

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)

132 (9.6.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-556340](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-556340)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße 24. Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat 20 Pf.; bei Zahlung nach 10 Tagen 25 Pf.; bei Zahlung nach 20 Tagen 30 Pf.; bei Zahlung nach 30 Tagen 35 Pf.; bei Zahlung nach 40 Tagen 40 Pf.; bei Zahlung nach 50 Tagen 45 Pf.; bei Zahlung nach 60 Tagen 50 Pf.; bei Zahlung nach 70 Tagen 55 Pf.; bei Zahlung nach 80 Tagen 60 Pf.; bei Zahlung nach 90 Tagen 65 Pf.; bei Zahlung nach 100 Tagen 70 Pf.; bei Zahlung nach 110 Tagen 75 Pf.; bei Zahlung nach 120 Tagen 80 Pf.; bei Zahlung nach 130 Tagen 85 Pf.; bei Zahlung nach 140 Tagen 90 Pf.; bei Zahlung nach 150 Tagen 95 Pf.; bei Zahlung nach 160 Tagen 100 Pf.; bei Zahlung nach 170 Tagen 105 Pf.; bei Zahlung nach 180 Tagen 110 Pf.; bei Zahlung nach 190 Tagen 115 Pf.; bei Zahlung nach 200 Tagen 120 Pf.; bei Zahlung nach 210 Tagen 125 Pf.; bei Zahlung nach 220 Tagen 130 Pf.; bei Zahlung nach 230 Tagen 135 Pf.; bei Zahlung nach 240 Tagen 140 Pf.; bei Zahlung nach 250 Tagen 145 Pf.; bei Zahlung nach 260 Tagen 150 Pf.; bei Zahlung nach 270 Tagen 155 Pf.; bei Zahlung nach 280 Tagen 160 Pf.; bei Zahlung nach 290 Tagen 165 Pf.; bei Zahlung nach 300 Tagen 170 Pf.; bei Zahlung nach 310 Tagen 175 Pf.; bei Zahlung nach 320 Tagen 180 Pf.; bei Zahlung nach 330 Tagen 185 Pf.; bei Zahlung nach 340 Tagen 190 Pf.; bei Zahlung nach 350 Tagen 195 Pf.; bei Zahlung nach 360 Tagen 200 Pf.; bei Zahlung nach 370 Tagen 205 Pf.; bei Zahlung nach 380 Tagen 210 Pf.; bei Zahlung nach 390 Tagen 215 Pf.; bei Zahlung nach 400 Tagen 220 Pf.; bei Zahlung nach 410 Tagen 225 Pf.; bei Zahlung nach 420 Tagen 230 Pf.; bei Zahlung nach 430 Tagen 235 Pf.; bei Zahlung nach 440 Tagen 240 Pf.; bei Zahlung nach 450 Tagen 245 Pf.; bei Zahlung nach 460 Tagen 250 Pf.; bei Zahlung nach 470 Tagen 255 Pf.; bei Zahlung nach 480 Tagen 260 Pf.; bei Zahlung nach 490 Tagen 265 Pf.; bei Zahlung nach 500 Tagen 270 Pf.; bei Zahlung nach 510 Tagen 275 Pf.; bei Zahlung nach 520 Tagen 280 Pf.; bei Zahlung nach 530 Tagen 285 Pf.; bei Zahlung nach 540 Tagen 290 Pf.; bei Zahlung nach 550 Tagen 295 Pf.; bei Zahlung nach 560 Tagen 300 Pf.; bei Zahlung nach 570 Tagen 305 Pf.; bei Zahlung nach 580 Tagen 310 Pf.; bei Zahlung nach 590 Tagen 315 Pf.; bei Zahlung nach 600 Tagen 320 Pf.; bei Zahlung nach 610 Tagen 325 Pf.; bei Zahlung nach 620 Tagen 330 Pf.; bei Zahlung nach 630 Tagen 335 Pf.; bei Zahlung nach 640 Tagen 340 Pf.; bei Zahlung nach 650 Tagen 345 Pf.; bei Zahlung nach 660 Tagen 350 Pf.; bei Zahlung nach 670 Tagen 355 Pf.; bei Zahlung nach 680 Tagen 360 Pf.; bei Zahlung nach 690 Tagen 365 Pf.; bei Zahlung nach 700 Tagen 370 Pf.; bei Zahlung nach 710 Tagen 375 Pf.; bei Zahlung nach 720 Tagen 380 Pf.; bei Zahlung nach 730 Tagen 385 Pf.; bei Zahlung nach 740 Tagen 390 Pf.; bei Zahlung nach 750 Tagen 395 Pf.; bei Zahlung nach 760 Tagen 400 Pf.; bei Zahlung nach 770 Tagen 405 Pf.; bei Zahlung nach 780 Tagen 410 Pf.; bei Zahlung nach 790 Tagen 415 Pf.; bei Zahlung nach 800 Tagen 420 Pf.; bei Zahlung nach 810 Tagen 425 Pf.; bei Zahlung nach 820 Tagen 430 Pf.; bei Zahlung nach 830 Tagen 435 Pf.; bei Zahlung nach 840 Tagen 440 Pf.; bei Zahlung nach 850 Tagen 445 Pf.; bei Zahlung nach 860 Tagen 450 Pf.; bei Zahlung nach 870 Tagen 455 Pf.; bei Zahlung nach 880 Tagen 460 Pf.; bei Zahlung nach 890 Tagen 465 Pf.; bei Zahlung nach 900 Tagen 470 Pf.; bei Zahlung nach 910 Tagen 475 Pf.; bei Zahlung nach 920 Tagen 480 Pf.; bei Zahlung nach 930 Tagen 485 Pf.; bei Zahlung nach 940 Tagen 490 Pf.; bei Zahlung nach 950 Tagen 495 Pf.; bei Zahlung nach 960 Tagen 500 Pf.; bei Zahlung nach 970 Tagen 505 Pf.; bei Zahlung nach 980 Tagen 510 Pf.; bei Zahlung nach 990 Tagen 515 Pf.; bei Zahlung nach 1000 Tagen 520 Pf.

25. Jahrgang.

Nürtingen, Freitag den 9. Juni 1911.

Nr. 152.

Beimanns Nachfolge.

Zwar hat Herr v. Beimann-Hollweg das schreckliche Verbrechen, das man ihm angedeutet hat, nicht begangen und mit den Sozialdemokraten über die elsah-lothringische Verfassungsfrage nicht persönlich konferiert, trotzdem darf man wohl annehmen, daß seine Tage gezählt sind. Die Jünger wollen ihn weg haben, weil er ihnen nicht mehr über genug ist. Wenn ihre Wästel nicht flacker zum Aussehen kommt, vielmehr mit allerlei Bemerkungen des Gegenstandes massiert wird, so geht es nur darum, weil seit dem Sturz des Fürsten Bismarck noch nicht einmal zwei Jahre vergangen sind. In einem Zeitraum von zwei Jahren zwei Reichstagen zu erleben, wäre eine Kraftleistung, die sich das Zentrum nicht mehr zutrauen wird. Wenigstens in offener parlamentarischer Schlichtung wird man sich an den Kanzler nicht mehr herannageln lassen. Wenn man es ihm von hinten herum zu besorgen wachsend, aber doch nur so, daß man danach seine Hände in Unschuld waschen kann.

Das Stuttgarter Zentrumsblatt weiß auch schon von dieser Intrigue zu erzählen, die hinter den Rücken angezettelt worden, und schreit den Reichstagen mit „zwei gefährlichen Bewerbern“, die beide schon bereit sein sollen, einen Platz einzunehmen. Beide sind Minister, beide Personen „in großer Huld“ und bei Wilhelm II. wohlgeheißt. Schließlich wird jedoch wohlwollend hinzugefügt, so mächtig und einflußreich auch die Rieche sein mögen, von denen diese Kurierbriefe ausgehen, so habe das Zentrum sofort kein Ansehen, an diesem Intriguenstück mitzugewinnen. „Recht“ will also das Zentrum Herrn v. Beimann verweigern, daß er nur der gnädigen Nichtbeteiligung des Herrn Oppendorff an den konfessionellen Palastintrigen seine Exilierung verdankt und daß er sich durch ein gefälliges Verhalten dieser Gnade würdig zu erweisen habe. Sonst möge Gott seiner armen Seele gnädig sein. „Theobald, bleib dich!“ ruft das Stuttgarter Zentrumsblatt dem Reichstagsler zu.

Zu seiner neuesten Intriguen-Geschichte und das expressivste Zeichen, zu dem sie den Anlaß gegeben hat, enthielten wieder einmal das ganze Land unserer konstitutionellen Zustände. In welchem anderen zivilisierten Lande der Welt wäre es möglich, einen leitenden Staatsmann mit dem Gehalt zweier Generale zu führen, die im dunkeln Hintergrunde des Hofes auf seinen Posten lauern! In anderen Ländern regiert ein Ministerpräsident mit einer festen Mehrheit, er bleibt solange im Amt, als ihm diese Mehrheit treu bleibt und wenn sie ihn eines Tages im Stich läßt, nimmt er seinen Abschied. Darum ist die Autorität der Regierung in anderen Ländern in Grund und Boden viel fester, weil sie ruht auf einer festen Mehrheit, die den überwiegenden Teil der Volksstimmen repräsentiert. In Deutschland ist dagegen keine Regierung auch nur einen Tag ihrer Stellung sicher, denn sie hängt eben so sehr von den veränderlichen Parteikonstellationen des Reichstags ab wie von den noch veränderlichen Stimmungen des Hofes.

Der Sozialdemokratie kann dieser Zustand schließlich auch ganz recht sein, denn wenn sie gegen eine Regierung zu kämpfen hätte, die sich auf das Vertrauen einer Volksmehrheit stützte, so wäre das viel unangenehm für sie als der Kampf gegen eine Regierung, die eigentlich niemanden hinter sich hat. In Preußen-Deutschland genügt es schon, ein Parteikomitee anzunehmen, um sich unpopulär zu machen, um der vorläufigen Nachstellung eines englischen Regierungsmannes, eines Winston Churchill oder Lord Bagehot, hat man hier keine blasse Vorstellung, deren man könnte fast sagen, grundsätzliche Unbeliebtheit, deren man sich hierzulande jeder Minister zu erfreuen hat, ist natürlich kein Gewinn für jede existierende Opposition.

Nach jedem deutschen Reichstagsler ist unter dem neuen Namen ein General als Nachfolger vorausgesetzt worden, und dies genügt man die Welt geduldt mit dem Schreckens des feierlichen Namens, der da kommen werde, um das Deutsche Reich mit dem Szepter zu regieren. Heute hat man wohl gelernt, aber solche Prophezeiungen etwas ruhiger zu denken, denn unsere Generale sind ja glücklicherweise in dem Frieden aufgewachsen und daher nicht gewohnt, Blut zu sehen. So schlimm braucht es also noch nicht zu werden, wenn sich wieder einmal ein Herr mit roten Streifen an den Hüften auf dem Erbsitz der Regierungshank niederläßt — auch Caprius war gerade kein Eisenfresser — und viel eher als ein blutiges Trauerpiel wird man eine niedliche Komödie erwarten dürfen, die in der Stille eines kleinen Bundesratszimmers höchst verständig endet. Das Lustspiel der deutschen Politik ist noch nicht geschrieben, aber man muß es alle Tage.

Wird nicht etwa, weil die Sozialdemokratie von dem angeblichen Nachfolger Beimanns schlimme Dinge zu be-

fürchten hätte, sind wir gegen den uns und Herrn von Beimann angebrohten General, sondern wir sind gegen ihn, weil es ein klägliches, lächerliches Zustand ist, daß einer Nation von 65 Millionen irgend eine uniformierte Exzellenz als Regierer vor die Nase gesetzt wird, ein anommer Uniformträger, zu dem kein Mensch Vertrauen haben kann, weil ihn keiner kennt. Auch Politik will gelernt sein und man lernt sie weder auf dem Rajerhof noch im Offizierskasino oder im Hofdienst. Der Sozialdemokrat könnte solche ungelenteten Handlanger keinen Gebrauch tun, damit ist aber noch lange nicht gesagt, daß sie nicht sonst viel Schaden und Unlust stiften können, wenn nicht der Wille des Volkes ihrer Willkür einen festen Damm entgegensetzt. In diesem Sinne wird es auch Aufgabe der Wähler sein, den kommenden Reichstag so zu gestalten, daß sie in ihm einen sicheren Schutz finden gegen Unberechenbarkeiten des persönlichen Regiments.

Politische Rundschau.

Nürtingen, 8. Juni.

Die Reichseinnahmen im Jahre 1910.

Nach der jetzt vorliegenden endgültigen Uebersicht über die Einnahmen an Zöllen, Steuern und Gebühren im vorigen Rechnungsjahre ergibt sich gegenüber der gegen Ende April d. J. veröffentlichten vorläufigen Berechnung eine Mehrerinnahme von 22 Millionen Mark. Während damals die gesamten Einnahmen auf 14772 angegeben wurden, stellen sie sich jetzt auf 14992 Millionen Mark. Der Etatsanschlag beträgt 14415 Millionen Mark, so daß das Rechnungsjahr einen Ueberschuß über die im Reichshaushaltsetat veranschlagten Einnahmen von 577 Millionen Mark ergibt, während man bisher nur auf einen solchen von 357 Millionen Mark gerechnet hatte. Dieser Ueberschuß ist in wesentlichen auf die Mehrerinnahmen aus den Zöllen, der Wertssteuer, dem Grundstücksübertragungsstempel und der Erbschaftsteuer zurückzuführen, während der bei weitem größte Ausfall bei der Branntweinsteuer entstanden ist.

Die Zölle, deren Einnahmen sich noch um 4 Millionen Mark höher gestellt haben, als im April angenommen war, haben 663,3 Millionen Mark eingebracht und zeigen damit gegenüber dem Vorausanschlag von 631,9 Millionen Mark einen Ueberschuß von 31,4 Millionen Mark. Der Grundstücksübertragungsstempel, dessen Ertrag sich im Defizitum auch noch um 1,5 Millionen Mark erhöht hat, ergibt mit einer Einnahme von 44,3 Millionen Mark gegenüber dem Etatsanschlag eine Mehrerinnahme von nicht weniger als 18,8 Millionen Mark. Fast genau so groß ist der Ueberschuß der Wertssteuer, die einschließlich der Zolnsteuer 81,2 Millionen Mark ergeben hat gegen 52,5 Millionen im Vorausanschlag. Dazu tritt als vierte Einnahmequelle mit erheblichem Ueberschuß die Erbschaftsteuer, die 42,7 Mill. Mark eingebracht hat gegen 34,0 im Vorausanschlag, also 8,7 Millionen Mark mehr. Aus diesen vier Einnahmequellen ergibt sich also ein Ueberschuß gegenüber dem Etatsanschlag von 77,4 Millionen Mark. Der Lotteriestempel, der gegenüber der vorläufigen Aprilberechnung eine Steigerung um nahezu 9 Millionen Mark zeigt, übertrifft damit den Etatsanschlag um 4,8 Millionen Mark. Ueberschüsse weisen ferner auch die Zudersteuer um 3,8 Millionen Mark, der Personenerbschaftenstempel um 2,8, die Salzsteuer um 2,2, der Frachtturknotenstempel um 1,6, der Lantienstempel um 1,5, die Brausteuer, deren Einnahme sich im Defizitum um 2,2 Millionen erhöht hat, um 0,9, der Automobilstempel um 0,8, die Zigarettensteuer um 0,6, die städtische Gebühr um 0,3 und die Effigilanzverbrauchsabgabe um 0,1 Millionen Mark. Unter den Einnahmequellen, die dem Etatsanschlag nicht erreicht haben, steht, wie bemerkt, obenan die Branntweinverbrauchsabgabe, die, trotzdem sie noch 2 Millionen Mark mehr ergeben hat, als im April angenommen, mit 154,9 Millionen — einen Ausfall von 25,1 Millionen Mark zeigt. Den zweitgrößten Ausfall hat die Vermögenssteuer, die nur 9,9 Millionen Mark erbrachte hat gegen 15,0 Millionen Mark im Vorausanschlag, also 5,1 Millionen Mark zu wenig. Dann folgt der Schenkstempel, dessen Einnahme nur 3,6 Millionen Mark beträgt gegen 7,4 Millionen im Vorausanschlag, so daß noch nicht die Hälfte der eintausendigen Einnahme erreicht ist. Auch die Tabaksteuer hat einen wesentlichen Ausfall von 2,7 Millionen Mark mit 11,7 Millionen gegen 14,4 im Vorausanschlag. Die Einnahmen der Zinswarensteuer bleiben um 1,4, die der Wechselstempelsteuer um 1,3 und die Schaumweinsteuer um 0,7 Millionen Mark hinter dem Etatsanschlag zurück. Zinswarensteuer und Schaumweinsteuer haben noch weniger (eritere um 0,4, letztere um 0,3 Millionen Mark) ergeben, als im April angenommen worden war.

Die offizielle Presse feiert das günstige Finanzergebnis natürlich mit überschüssigem Lob für die Schöpfer der „Finanzreform“. Die Reifheit der Medaille, die in anhaltender steigender Forderung, in einer empfindlichen Schädigung all jener Geschäfte, die von den neuen Steuern be- rührt werden, in Arbeitslosigkeit und ruinösen Produktions- stützungen besteht, die wird wohlweislich nicht ausgezeigt.

Liberaler Ungewerksinn

Die „Kreuzzeitung“ bemüht sich von neuem mit etwas auffälligem Eifer, den nicht allzu schwierigen Nachweis zu erbringen, daß der deutsche Liberalismus politisch „un- gewerksinnig“, politisch unfähig sei. Seine Scheu vor Verant- wortung und seine Unlust, an einem unpopulären Werk mit- zuschaffen — die Bewilligung neuer Steuern sei ja immer eine Aufgabe, durch die sich die Volksgaunerei nicht gewinnen lasse — habe er geschickt hinter der Konfessionellen Ablehnung der „Besteuerung des Witwen- und Waisenerbes“ vertrieben zu können gebracht. „Dadurch sollte das ganze Werk un- annehmbar geworden sein. In Wirklichkeit kam es den tatenscheuen Liberalen aber nur auf einen Vorwand an. Deshalb legten sie sich mit einem Male mit solchem Eifer auf eine Steuer fest, deren Verwerflichkeit sie selbst noch kurz vorher markant hervorgehoben hatten. Alle Be- schönigungsvorwürfe können doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich in Wahrheit nur um einen neuen Beweis dafür handelt, wie wenig der Liberalismus des Landes erspriehlich zu führen. Noch jede ernste Probe hat bisher zu einem negativen Ergebnis, zum Bankrott der liberalen Regierungsbildung geführt. Das kommt daher, daß der Liberalismus sich zwar gern im Glanze der Macht sonnt und durch Maßnahmen, die der Masse gefallen, seinen Einfluß im Volke erhalten und haben will, aber, da kein Staat immer nur mit Gesetzen auskommen kann, die den Befehl der Massen finden, sondern auch Pflichten und Lasten auferlegen muß, die Opfer verlangen, so muß bei Parteien, die vorwiegend von Wahl- rücksichten beherrscht werden, immer früher oder später der Zeitpunkt kommen, wo sie sich vor ernster Verantwortung zu drücken suchen. Beim Freisinn bezw. Fortschritt war das nicht befremdlich, von den Nationalliberalen aber hätte man nach ihrer Entwicklung in der Vergangenheit doch wohl mehr erwarten können.“ Die „Kreuzzeitung“ meint, die Konser- vationen könnten dem gefahren zuleben, sie trieben keine opportunistische Schankpolitik“, für sie sei das politische Pflichtbewußtsein der alleinige Maßstab. Und wenn auch dieser Grundlag zusetzen unpopulär machen könne, im Volke müßte sich doch die Ueberzeugung festigen, daß es eine Partei gebe, auf die unter allen Umständen Verlaß sei, wenn es sich um nationale Interessen und die Abwehr staatsgefährdender Mächte handele.

Ob die „Kreuzzeitung“ im Ernst eine Zukunft erwartet, in der die Konfessionellen „populär“ werden könnten, die Partei, die im Aufsteigen von „Pflichten und Lasten“ immer dann übereifrig gewesen ist, wenn die „Opfer“ von andern, von den Massen des arbeitenden Volkes gebracht und getragen werden mußten?

Die neue Partei.

Zu der Gründung der elsah-lothringischen National- partei wird der Zentrums-Germania aus Straßburg ge- schrieben, hinter Weiser ständen namhafte Politiker, wie Blumenthal, Preiß und fast der ganze Lothring. Bloch. Man habe es nicht für notwendig gehalten, den 11. Juni abzuwarten, um die Stellung der elsah-lothringischen Zentrumsmehrheit zu berücksichtigen. Keiner der Beteiligten hätte auch nur einen Augenblick darüber im Unklaren sein können, daß die schließlich verlangte Verfassung auf den ersten Schlag nicht alle Wünsche betriedigen würde. Des- halb hätten alle alten Parteien schon am Tage nach der Genehmigung der gewählten „Abfassungsabteilung“ zu ver- stehen gegeben, daß sie auch in Zukunft den Kampf um die volle Autonomie zu ihren vornehmsten Aufgaben rechneten. Unter dem Aktus stehen auch zwei Namen von Mitgliedern der elsah-lothringischen Zentrumspartei. Von diesen hätte man zum mindesten erwarten dürfen, daß sie die Delegiertenversammlung am 11. Juni abgewartet hätten. Denn ein solches Vorgehen kann nur Verwirrung in den eigenen Reihen herbeiführen.“ Die schlechtesten Gesichts- müße dabei das Zentrum machen. Der Nationalpartei gehörten Leute an, die, wenn sie gewählt werden wollten, nur mit Hilfe des Zentrums einen Sieg erringen könnten. Es sei so gut wie ausgeschlossen, daß die Liberalen,

Demokraten, Sozialisten durch die neue Partei geschädigt werden. Im Volk werde das Zentrum als solches von der Nationalpartei keine nennenswerte Unterstützung erhalten; in Vorhingen, wo man in den früheren Jahren in wenig diplomatischer Weise gegen den Block vorging, sei, könne ein Zusammengehen des Zentrums mit dem Block gegen die Regierungspartei von Erfolg sein; aber dazu wäre eine neue Partei nicht nötig gewesen. Der Delegiertenrat des Zentrums werde Arbeit schaffen; vielleicht vernehme man bis dann auch, ob die neue Partei allen Erimtes auf eine Auflösung der alten Parteien rechne.

Der kurze Sinn der langen Ausführungen ist, daß die Gründung der elsh-lothringischen Nationalpartei dem Reichszentrum herzlich un bequem ist und daß es, obgleich es sich bemüht, den Wert und die Bedeutung der Neugründung abzumildern, unliebbare Ueberraschungen fürchtet.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Juni. Das kaiserliche Gesundheitsamt verfolgt das Auftreten der Cholera in Venedig und der weiteren Umgegend mit großer Aufmerksamkeit. Doch lag für dasselbe, wie das „Berliner Tageblatt“ zu berichten weiß, kein Anlaß vor, irgend welche Maßnahmen zu ergreifen. Die italienischen Behörden hätten übrigens eine amtliche Mitteilung über das Auftreten der Cholera in Venedig noch nicht gemacht.

— Einem badischen Zentrumblatt entnehmen hiesige Blätter die unmaße Nachricht, daß der Reichskanzler unserem Parteigenossen, den Reichstagsabgeordneten Franz, in Pisaandien empfangen habe. Während des Kampfes um die Verfassung für Elsh-Vorhingen hat ein Zentrumsabgeordneter diese Mähr im Reichstage verbreitet, wahrscheinlich, um zu verhindern, daß die Sozialdemokraten für die Vorlage stimmen.

Die Zentrumsgrenzen wollen keine Arbeiterkandidaturen. Wie wir der „Münchener Post“ entnehmen, haben die Vertrauensmänner der Zentrumspartei im 4. oberpfälzischen Reichstagswahlkreise Cham-Regensburg v. W. den Amtsgerichtsdirektor Vogel nach drei Wahlplätzen mit 139 gegen 134 Stimmen als Reichstagskandidaten aufgestellt, während auf den bisherigen Abgeordneten Schürmer 134 Stimmen entfielen.

Die christlichen Arbeiter haben bekanntlich gedroht, daß für diesen Fall, trotzdem die Kandidatur Schürmer gegen den offiziellen Zentrumskandidaten aufgestellt werden solle. Doch ist dazu den Wut ausbrüchen werden, ist schließlich zu bezweifeln. Sie werden wiederum in das laudmische Hoch krachen, trotzdem sie überzeugt sind, daß die Zentrumsarbeiter berechtigten Anspruch auf energichere Vertretung ihrer Interessen in der Zentrumskammer haben. Sie mühten umsonst auf ihrem angeblichen Recht bestehen, da es sich in Bayern um eine offensichtlich ausgeprochene arbeitserfreundliche Politik des Zentrums handelt. Der nächste Reichstag soll neue Zollerhöhungen beschließen, neue Zölle auf Gemüse und Milch einführen und deshalb will das Zentrum so wenig Arbeiterkandidaturen wie möglich. Die ultramontane „Münchener Postzeitung“ begründete die Ablehnung der Arbeiterkandidaturen am 30. April d. J. wie folgt:

„Gefügt den Volk, ein solcher Kandidat würde gewählt, so wäre immerhin die Stellung eines solchen Abgeordneten eine heikle und sein Einfluß auf die Gesetzgebung höchst zweifelhaft. Gewählt von bauerlichen Wählern müßte er doch Interessen seines bauerlichen Wahlkreises vertreten. Wie steht es nun, wenn er von der Landwirtschaft und ihren Schwierigkeiten nichts versteht? Vertritt er die Interessen der Arbeiter, so vertritt er vielleicht nicht die Interessen seiner Wähler und es ist höchst fraglich, ob das Wort eines solchen Abgeordneten im Plenum des Reichstags wirklich etwas gelten würde. Raum!“

Diese Ausführungen sind ein glattes Eingeständnis, daß die Zentrumspolitik eine agrarische, arbeitserfreundliche sein soll. Der Einwand, daß ein Arbeiterkandidat vielleicht nichts von der Landwirtschaft und ihren Schwierigkeiten verstände, ist völlig hinfällig. Die christlichen Arbeitervertreter reproduzieren getreulich das in Versammlungen und in der christlichen Gewerkschaftspresse, was ihnen von München-Clubbach aus über die Segnungen der deutschen Agrarpolitik eingetrachtet wird. Damit hätte es also seine Gelehr. Aber das Zentrum fürchtet, daß bei den kommenden neuen Belastungen für die Lebenshaltung der breiten Massen es doch wieder die und da ein sogenannter Arbeiterabgeordneter in der Zentrumskammer wagen würde gegen den Stachel zu läden und um das zu verhüten, soll es ebenso wenig wie möglich Arbeiterkandidaturen geben.

Kostoller. Der nationalliberale Landesheute „Alldote“ hatte das Präsidium des Militärvereins-Bandes etwas spöttisch daran erinnert, es wolle doch recht gut, daß in Baden unter dem Zeichen des Blocks bei Stichwahlen viele Mitglieder der Militärvereine schon für einen Sozialdemokraten gestimmt hätten und das gegebenen Falles wieder tun würden, ohne erst das Präsidium des Militärvereins „um seine gütige Erlaubnis zu fragen“. Weiter hatte das Blatt bemerkt: „Was sagen da alle die vielen jungliberalen Referentoffiziere, die zum Teil als Mitglieder, zum Teil als Vereinsvorstände oder Gewerkschaften im badischen Militärvereinsverbände fungieren? Lassen diese sich durch solche Resolutionen politisch mundtot machen oder ziehen sie die Konsequenzen daraus?“ Diese beschworene Anfrage, wie sich die „vielen jungliberalen Referentoffiziere“ zu der Resolution des Ausschusses des Deutschen Arzteeverbands stellen, durch die den Mitgliedern verboten wird, die sozialdemokratische Partei bei Haupt- oder Stichwahlen durch ihre Stimme zu unterstützen, wenn sie die Mitgliedschaft des Arzteevereins beibehalten wollen, versteht die „Deutsche Tageszeitung“ in einem Anfall von Tobsucht. Formig leitet sie: „Wir sind im Zeichen des Blockverbotismus wahrlich weit gekommen, wenn nationalliberale Organe einen derartigen öffentlichen Appell an Referentoffiziere richten dürfen, die dem Kaiser und dem Landesheute die Treue geschworen haben! Nach unserer

Ueberzeugung begehren Referentoffiziere, die einen roten Stimmzettel abgeben, eine ehrenvolle Verleihung ihrer Giespflicht, für die sie ohne weiteres aus dem Offizierkorps ausgestoßen werden müßten.“ Die „Deutsche Tageszeitung“ fügt dann noch hinzu, durch die Blockpolitik der badischen Nationalliberalen seien der monarchische Gedanke und die elementarsten Begriffe von Pflicht und Treue gegen die Monarchie „geschädigt und verwischt“ worden!

Anarchistenkongreß. Ein — vermutlich polizeilicher — Berichterstatter des „Berliner Volksanweigers“ weiß aus Düsseldorf zu berichten:

„Während der Pfingsttage wurde in Düsseldorf der Jahreskongreß der Anarchistenföderationen Deutschlands abgehalten. Es waren hierzu aus 20 Orten 41 Delegierte erschienen, darunter fünf aus Berlin. In den teils öffentlichen, teils geheimen Zusammenkünften wurden Referate erstattet, u. a. von Cahn-Berlin über den sozialen Generalstreik, sowie von Paul Nicolaus-Berlin über die Stellung der Anarchisten zu den nächsten Reichstagswahlen. Unter Hinweis auf die grundsätzliche Gegnerchaft zum Parlamentarismus wurde strikte Stimmhaltung empfohlen. Als Hauptaufgabe der Föderationen wurde die Proklamierung des Antimilitarismus und die Einleitung einer anarchistischen Jugendbewegung angesehen. In Deutschland bestehen 2. 3t. zwei anarchistische Föderationen mit dem Sitz in Berlin und in Krefeld. Die Verschmelzung beider wurde abgelehnt. Ein der gefächstsführenden Kommission der anarchistischen Föderationen bleibt Berlin; zu ihrem Leiter wurde Paul Nicolaus-Berlin gewählt. Eine geheime Besprechung in einem besonderen Lokal wurde, als die Polizei erschien, kurzerhand abgebrochen.“

Eine Konferenz der Eiderwegerer befürwortet im „Neuen Jahrhundert“ einer dieser Eiderwegerer. Er meint, es sei notwendig, daß eine gemeinsame Konferenz aller Geillichen stattfindet, die den Antimodernisteneid nicht geleistet haben. Vorläufig sei von Rom zwar alles ruhig, weil man nach so vielen Mißerfolgen jedenfalls fürchte, die öffentliche Aufmerksamkeit wieder auf sich zu lenken, aber wahrscheinlich werde man, nachdem die einzelnen über die Gründe ihrer Weigerung nach Rom berichten mühten, „so ganz im Stillen daran gehen, jedoch für sich nach dem alten Wahlpruch divide et impera besonders in Arbeit zu nehmen und zu isolieren. Da würde sich eine gemeinsame Fühlungnahme doch sehr empfehlen, damit alle immer über Roms Schritte unterrichtet wären und sich danach einrichten könnten.“ Derselben dürfte natürlich Ort und Zeit der Zusammenkunft nicht bekanntgegeben werden. Dieser Vorschlag läßt ahnen, daß man von Rom aus alle Plänen springen läßt, um möglichst viele von den Eiderwegerern klein zu kriegen. Die Resolution des „Neuen Jahrhundert“ teilt mit, daß ihr die jetz 25 Namen und Adressen von Eiderwegerern bekannt seien. Der Unterfertigungs fonds für diese hat die Höhe von mehr als 17000 M. erreicht.

Frankreich.

Die Deputiertenkammer hat die Generaldiskussion über die Wahlreform beendet und den Uebertrag zur Spezialdebatte mit 631 gegen 58 Stimmen beschloffen. — Nach kurzer aber lebhafter Debatte lehnte die Kammer die sofortige Besprechung der Interpellation über die Abgrenzung der Champagne ab und verschob die Beratung der Arbeiter-Alterversicherung.

Die Wingerunruhen. In Bar-sur-Rube ist anscheinend Ruhe eingetreten. Doch glaubt man, daß es die Ruhe nur dem Sturm ist. Am Dienstag versammelten sich, wie von anderer Seite telegraphisch wird, die Winger mehrerer Bar-sur-Rube benachbarter Dörfer und marschierten auf die Stadt. Dort herrschte infolge dessen große Unruhe. Die ganze Garnison war auf den Beinen. Es heißt, die Manifestanten, die mit Gewehren bewaffnet sind, hätten mehrere dreiteilige Boten beschloffen. Die Behörden ließen sämtliche Löden der Stadt schließen. Gegen Mittwochabend zerstreuten sich die Winger, die alle Strassen militärisch besetzt fanden. — Das Dekret über den Beschluß des Staatsrates betreffend die Abgrenzung der Champagne ist vom Präsident Fallieres unterzeichnet worden. Die Regierung beabsichtigt eine Gesetzesvorlage einzubringen, durch die den Besitzern von Weinbergen oder Weinbauinduziden, welche sich durch die neue Abgrenzung in ihren erworbenen Mißbrüchen geschädigt fühlen, Entschädigungsklagen vor den Gerichtshöfen gestattet sein sollen.

Italien.

Eine neue Korruptionsaffäre. Der mit der Durchführung von Revisionen beauftragte Senator Reichardt hat gegen fünf Ingenieure von Staatsbahnen, gegen zwei andere Ingenieure und zwanzig Eisenbahnverwaltungsbeamte sowie gegen sieben Mitglieder der Petersburger Stadtverwaltung, unter denen sich der Präsident der Petersburger Stadtduma, Unifonoff, befindet, wegen Amtsverbrechen gerichtliche Verfolgung angeordnet. Außerdem machte der Senator den Ministern für Marine, Verkehr und Handel, sowie dem Chef der Staatsbahnen Mitteilung über eine große Zahl von Amtsverbrechen, die von Beamten ihrer Ressorts begangen worden seien.

Türkei.

Die innere Lage der türkischen Monarchie ist zurzeit eine sehr schwierige. Heftige Parteidämpfe durchzittern das parlamentarische Leben. Während eines heftigen Konfliktes zwischen der Volkstammer und dem Senat hat die Regierung das Parlament zu Hause geschickt. In der Regierung sitzen in der Mehrheit konservative Politiker, die gegen radikale Reformen sind. Die Widerheitsparteien werden innerhalb und außerhalb des Parlaments verweigert. So hat man in Maceedonien, wohin der Sultan eine Reise macht, einfach für die Dauer der Reise die bekannten Sozialdemokraten eingesperrt.

In Albanien tobt der Bürgerkrieg weiter. Da der Stamm der Mirditen gleichfalls im Aufbruch gegen das Regiment in Konstantinopel sich befindet, so ist für die

Regierung die Lage eher schlimmer geworden als besser. Vom Rufstangebiet in Arabien werden jetzt Siege der Regierungstruppen gemeldet. Die bessere Bewaffnung und die Kriegskunst der regulären Truppen wird schließlich die Aufstände niederknien; aber welche Opfer an Geld und Blut werden dann gebracht worden sein?

Die unzufriedenen Offiziere. Unter den pensionierten und aktiven Offizieren herrscht Erregung wegen der von der Kammer verlangten und vom Senat verweigerten Herabsetzung der Militärpensionen um rund 25 Prozent. Im Kriegsministerium sollen aus Saloniki und anderen Orten Protesttelegramme eingetroffen sein. Auch die Verleibung der Reise des Kriegsministers soll mit dieser Angelegenheit zusammenhängen.

Der entführte Ingenieur Richter ist noch nicht gefunden. Der Dolmetscher der deutschen Botschaft in Konstantinopel, Dr. Schndertel, ist von einer Reise nach dem Entführungsgebiet zurückgekehrt. Er äußerte, daß vor vierzehn Tagen keine Entscheidung zu erwarten sei. Die Bauern von Konstantinopel versprechen, eine Verbindung mit den Räubern herzustellen. Durch Vermittelung eines ehemaligen Bandenführers wird eine Verbindung mit den Räubern hergestellt. Nach türkischen Quellen ist der Schlupfwinkel der Räuber bei Arabia; von anderer Seite wird ein griechisches Kloster oberhalb Spigi als Ort für die Nachrichtenermittlung genannt.

Marokko.

Die Lage in Marokko ist die in einem Hexentessel. Die Erregung unter den eingeborenen Stämmen ist eine große. Die Beruhigungs- und Strafexpeditionen der Franzosen im Auftrag des Sultans erzeugen den Fremdenhaß der Arabien und Berberstämme natürlich nur noch mehr. Dabei erwecken sie das Mißtrauen gegen Frankreich. Das wird natürlich von der Chauvinistenpresse aller interessierten Staaten kräftig geschürt. Der neue Fall Mannesman, wonach ein Ingenieur der Firma von den Franzosen ausgewiesen worden sein soll, wird dazu natürlich stützig ausgenützt, doch scheint die verantwortlichen Stellen Mühe zu bewahren. Nach den Erkundigungen Berliner Blätter handelt es sich bei der Geschädigten von der angeblichen Vertreibung des Mannesman'schen Ingenieurs Dr. Betram in Osmarokko um eine tendenziöse Darstellung. Die deutsche Botschaft in Tanger habe dem Ingenieur zur Vorlast geraten, als er sich in die aufgetrübten Gebiete von Tabbu und am Mulunusung begeben wollte, doch habe Betram volle Freiheit gehabt, sich auf sein eigenes Risiko hin nach Belieben in dieser Gegend aufzuhalten. Es liege keine Veranlassung vor, sich mit diesem „neuen Wandor“ der Gebirger Mannesman zu beschäftigen.

Kleine politische Nachrichten. Der preussische Prinz Friedrich Wilhelm ist zum Landrat des Reiches Frankenstein ernannt worden. — In Jena soll eine staatliche Apotheke errichtet werden, die ihren Geschäftsbereich zunächst auf den Bedarf der Bundesbesatzungen beschränken soll. — In Kopenhagen ist der Parteigenosse Bredem, Mitglied der Reichstages und Erbe der sozialdemokratischen Partei, gestorben. — Der bekannte französische Politiker Rouvier ist infolge eines Lungenleidens gestorben. — Die Vereinigten Staaten von Nordamerika und die Republik Nicaragua haben einen Vertrag über die Gewährung von Zöllen an die Letztere abgeschlossen.

Gewerkschaftliches.

Achtung! Juzug von Böttchern und Klempnern nach Emden ist streng fernzuhalten, da letztere streiken, letztere ausgeperrt sind.

Uns der Fleischergefellens-Bewegung. Einen schwierigen Kampf haben die Fleischergefellens um ihr Koalitionsrecht zu führen. Schließlich sich einige Fleischergefellens dem Verbande an, sofort wird von den Meisten das schwerste Geschäft ausgefahren. Verlust ein Unternehmer gegen den Stachel zu läden, so wird er beim Bezug der Rohprodukte (Misch u. c.) und beim Verkauf der Nebenprodukte (Knochen, Häute, minderwertige Fette usw.) geschädigt. Außerdem wird durch Konventionstrafen verurteilt, die Meister einzuschüchtern und jede Verhandlung mit der Gefellensorganisation zu vereiteln. Unterstützung finden die Meister durch die von ihnen mit erheblichen Geldmitteln unterstützten Widerkämpfer. Diese haben sich förmlich zu einer gelben Schutztruppe entwickelt.

Zur Zeit wird ein solcher Kampf um das Koalitionsrecht in Bremen geführt. Systematisch wurden die organisierten Gefellens aus der Arbeit gedrängt. Die Arbeitergefellens ist durch Beschluß des Gewerkschaftsrates der Fleischerorganisation zu Hilfe gekommen. Sofort griffen die Meister zum schärfsten Terrorismus gegen ihre Kollegen, die das freie Koalitionsrecht achten wollten. Der Viehhogvott wurde aber durchbrochen. Jetzt verüben die Meister, die Käufer durch allerlei Plakate zu irritieren. Die gut disziplinierte Bremer Arbeitergefellens wird indessen dem Koalitionsrecht der Fleischergefellens in Bremen Achtung zu verschaffen wissen. Auch in Frankfurt a. M. ist eine Bewegung um Sicherung des Koalitionsrechts im Gange.

Beendigung des Berliner Bäderstreiks. In einer Mitgliederversammlung wurde eine Resolution angenommen, durch die wegen des günstigen Standes der Bewegung der Streik für beendet erklärt wird. Von den 3400 in Frage kommenden Bädereien, in denen im ganzen 6300 Gefellens beschäftigt werden, haben 2220 Bädereien mit 4603 beschäftigten Gefellens bewilligt. Während der letzten Zeit haben sich täglich etwa noch 300 Streikende zur Kontrolle gemeldet. Die Versammlung spricht im Kampfe ihren Dank und ihre Anerkennung aus und erlaubt die Bewilligung um weitere Unterstützung im Kleinstampfe, damit die erregtenen Bädereien dauernd demüht bleiben, noch vorhandene Mißstände entgültig beseitigt werden und vor allem der erkrankte Ruhetag erhalten bleibe. Den Verbandsmitgliedern wird zur Pflicht gemacht, die Organisation weiter auszubauen.

Am Freitag wird die letzte Streitenunterstützung zur Auszahlung kommen. Der Kleinampfe gegen die Betriebe, die nicht bewilligten, soll in verhöflicher Form weitergeführt

werden. Man erwartet, daß in allernächster Zeit 5000 Geleiten unter den neuen Bedingungen beschäftigt werden.

Sekales.

Häftlingen, 8. Juni.

Angedehnter Terrorismus.

Im „Wilhelmsh. Tagbl.“ und der „Wilhelmsh. Ztg.“ lesen wir folgende Notiz:

„Terrorismus. Aus dem Bureau des Arbeitgeberverbandes wird uns geschrieben: Bei den in der Kieler Straße wohnhaften Tischlermeister E. Kofschke verlangten am Sonnabend morgen die im freien Holzarbeiterverband organisierten Tischler die Entlassung eines in den christlichen Gewerkschaften organisierten Kollegen mit der Begründung, daß es ihnen unmöglich sei, mit einem Tischler zusammen zu arbeiten, der einer anderen Organisation angehöre. Als Herr K. sich weigerte, diesem Ansinnen stattzugeben, legten sämtliche frei organisierten Geleiten die Arbeit nieder. Es liegt uns fern, die Gesamtheit der hiesigen frei organisierten Arbeiterklasse für die mangelhafte Erziehung Einzelner verantwortlich zu machen, da andere Organisationen ebenfalls beschuldigt sind, die abgelaufenen Tarifverträge einzuhalten. Es ist aber immerhalb kurzer Zeit hier das zweite Mal, daß Mitglieder des freien Holzarbeiterverbandes verhaften, androhende Arbeiter Brotlos zu machen. Welches Geleite würde man im jetzigen Lager erheben, wenn die hiesigen Arbeitgeber in der Holzbranche gleichfalls zu dem Mittel der Brotlosmachung griffen, um es den frei organisierten Tischlern begreiflich zu machen, daß es die Pflicht jedes anständigen Menschen ist, die religiöse und politische Ueberzeugung Andersgläubiger und Andersdenkender zu achten?“ Die Notiz läßt zunächst die Deutung zu, daß der Holzarbeiterverband im Gegensatz zu den andern freien Gewerkschaftsverbänden ein solches Verfahren, wie es den drei Tischlern zum Vorwurf gemacht wird, guthieß. Das ist aber nicht der Fall. Ein Blick in das Verbandsstatut wird das den Herren im Arbeitgeberverbandsbureau zeigen. Wenn der Fall so liegt, so wird ihn der Verband ebenso wenig guthießen wie wir und andere, welche alle kleinlichen zünftlichen Stamfmethoden ablehnen. Die hiesige Ortsverwaltung kann daher nicht dafür verantwortlich gemacht werden. Das erklären auch die Angehörigen. Nach ihrer Erklärung liegt die Sache aber nicht so. Sie haben nicht die Arbeit niedergelegt, weil sie nicht mit dem in einer christlichen Gewerkschaft organisierten Kollegen zusammenarbeiten wollen, sondern weil der Tischlermeister Kofschke sich zu dem Arbeitsnadeln der Geleiten feindselig stellt und ihn systematisch schneidet. Den Gehilfen kann es aber nicht gleichgültig sein, wenn sie einen Arbeitsnadeln unterhalten und Arbeitslose unterstützen müssen, während die Arbeitgeber von der Straße weg die Gehilfen nehmen und den Nachweilern kopulieren. Die Herren im Arbeitgeberbureau sollten übrigens wissen, daß auch in den geleiteten Betrieben die Vernehmung von „Bühnen“ vorkommt und daß man darunter auch Mitglieder solcher Vereinigungen zählt, mit denen man im Unfrieden lebt. Es ist daher wirklich nicht am Platze, in dem angeführten Falle vom einem Akt abscheulichen Terrorismus zu reden.

Der Konsum- und Sparverein hält heute Abend im „Odeon“ für die Mitglieder seiner Verteilungsstellen I, IV und IX eine Mitgliederversammlung ab, worauf aufmerksam gemacht wird.

Variété „Adler“. Die so schnell beliebt gewordene Operette „Die feuchte Südlane“ kann vorläufig nur noch am Donnerstag, Freitag und Sonnabend zur Aufführung kommen, da wegen der Hitze des Golfspiels der neueste Operettentitel „Die polnische Wirtschaft“ in den Spielplan aufgenommen werden muß. — „Die polnische Wirtschaft“ konnte in Berlin schon an dreihundertmal wiederholt werden. Herr Direktor Wühls hat es sich angelegen sein lassen, diesen neuesten Schlager ganz nach dem dortigen Muster zu inszenieren und auch auszuführen. Die erforderlichen polnischen Nationalkostüme sind sämtlich neu und nach dem Vorbild der Berliner Bühnen angefertigt und lassen an Gelegenheit und Pracht nichts zu wünschen übrig.

Wilhelmshaven, 8. Juni.

Bürgervorsteher-Wahl. An Stelle des von hier verzogenen Vorsteheren Sild muß ein anderer Bürgervorsteher für den 5. Bezirk gewählt werden. Die Wahl ist auf Freitag den 16. Juni, abends 9 Uhr, festgelegt worden. Der Wahlbezirk umfaßt: Roonstraße 22—72, Adnigstraße zwischen Ostergasse und Landesgrenze, Kaiserstraße 23—37, Kurze Straße, Marienstraße, Pflanzstraße, Güterstraße zwischen Roon- und Adnigstraße, Wallstraße 27 und 28, Santer Deich, Deichstraße, Luftenstraße, Baloisstraße, Nimitz-Allee.

Zahl eure Steuern! Wir machen darauf aufmerksam, daß die für das erste Vierteljahr 1911 fälligen Steuern bis zum Sonnabend dieser Woche eingezahlt werden müssen, weil die Steuerliste am 12., 13. und 14. Juni geschlossen ist, und hiernach für die Säumnigen der wenig beliebte Mahngettel erschießt.

Internationaler Fischereifisch in der Nordsee. Der französische Fischereifischer „Ibis“ und ein mit zwölf Beuten ausgerüstetes französisches Hospitalsschiff beteiligen sich in diesem Sommer am Fischereifischdienst in der Nordsee. Aus diesem Anlaß ist nach den Mitteilungen des Deutschen Seefischereivereins ein dankenswertes Uebereinkommen zwischen den maßgebenden deutschen und französischen Kreisen zustande gekommen. Die französischen Schiffe werden deutschen Fischern, die einer Hilfe bedürfen, auf Fliegenanruf hin die gleiche Unterstützung gewähren, die der deutsche Fischereifischer „Zieren“ und das holländische Fischereischiff ihnen in Frankreichsflüssen usw. am Bord zuteil werden läßt.

Verhaftet wurde in Oldenburg ein auf Urlaub befindlicher Marinefeldat, der durch Einbruch in eine Wirtschaft

am Wall sich in Besitz besserer Weine und Zigarren gesetzt hatte. Als er bei Bekannten die gestohlenen Sachen zum Verkaufe gab, fiel der Verdacht auf ihn und wurde die Polizei benachrichtigt.

Aus dem Lande.

Ziel, 8. Juni.

In den Besitz einer Patrone war der 11jährige Sohn eines Zimmermeisters in Bohlenberg gekommen und brachte diese mit einem Nagel zur Explosion. Hierbei wurde ihm eine Hand schwer verletzt und mußte der Knabe sofort ins Krankenhaus befördert werden.

Delmenhorst, 8. Juni.

Sein Fensterputzen abgestürzt ist am gestrigen Tage ein Dienstmädchen aus der unteren Etage eines Hauses. Das Mädchen hielt sich bei ihrer Beschäftigung an dem Hebel des Oberlichtes fest, als dieser plötzlich abbrach und das Mädchen etwa zwei Meter tief abstürzte. Glücklicherweise kam es außer einigen Hautabrischungen mit dem Schrecken davon. Würde dieser Vorfall eine erneute Warnung sein, beim Fensterputzen überhaupt nicht auf den Fenster Sims außerhalb des Gebäudes zu treten.

Ganderkesee, 7. Juni.

Eine Blutvergiftung zog sich eine hier anässige Frau zu, die trotz einer Fingerverletzung das Blauen der Wäsche besorgte. Durch schnelle ärztliche Hilfe ist zwar jede Gefahr beseitigt, doch dürften noch Wochen vergehen, ehe eine vollständige Beseitigung der Infektion überwunden sind.

Ertrunken ist im nahen Hengsteholz in der sog. „Voppenfuhle“ am Wege Hengsteholz-Simmer der 2 1/2 Jahre alte Sohn des Holzerbesizers Adler. Obwohl der Unfall gleich bemerkt wurde, hatten Wiederbelebungsversuche keinen Erfolg. Auch ärztliche Kunst konnte nicht mehr helfen, so daß anzunehmen ist, der kleine Knabe hat bei dem Sturz in das Wasser einen Herzstillstand erlitten.

Uden, 8. Juni.

Der Wätkerfreil dauert noch unverändert fort. Die Fischereien hatten wahrscheinlich gedacht, daß gar bald Einzelne abfallen und reumütig zurückkehren würden. Die Hoffnung war aber eher trügerische, und so sah man sich veranlaßt, an eine Anzahl Wätker ein hektographiertes Schreiben zu senden des Inhalts, daß die Fischereien in Zukunft ihre Fässer von Fätkern beziehen und für die übrigen Arbeiten eine Anzahl Arbeiter anlernen würden. Wer die Arbeiten der Wätker auf Springfischereien nur oberflächlich kennt, lächelt über ein solches Vorhaben, und die Emden Springfischereien werden wohl bald einsehen müssen, daß auch sie den Arbeiter als gleichberechtigten Faktor bei Abschluß des Arbeitsvertrages zu berücksichtigen haben. In den nächsten Tagen müssen die Lagger nach einander die Ausreise antreten; werden die total eingetrodnen Fässer mit Hilfe der ungeliebten Räfte auch nur notwendig dicht gemacht werden können? Dies ist vollständig ausgeschlossen, und die Fischereidirektoren werden gut tun, baldigt mit ihren Arbeitern Frieden zu schließen. Am Dienstag hatte sich auch ein Arbeitswilliger gefunden, aber beim Anblick der ihm harenden Arbeiten hat er es vorgezogen, wieder fernzugehen, sehr zum Mißvergnügen eines Weikers, der ihn wiederholt ausfragte, ob er vielleicht von den Ausländern bedroht worden sei, dann würde er von der Polizei gemindert befehigt werden. Nun, der Weiker muß sich beruhigen, die Wätker wissen schon, wie sie sich zu verhalten haben; sie halten die Klausurkeller auch ohne Gewaltmittel zurück und hoffen auf baldigen Erfolg.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. In der Nacht zum zweiten Pfingsttage brannte in Zwischenabn das Anwesen des Schlossherrn Wätkers nieder. Es hatte nur niedrig verbrannt und erlitt daher einen bedeutenden Schaden. — Bei Oechy und Kleinand (Hilfsland) wütet ein heftiger Moorbrand, der schon einen bedeutenden Umfang annimmt.

Aus aller Welt.

Die Cholera in Italien. Die Zahl der in Venedig erkrankten Personen dürften 30 nicht übersteigen und glaubt man, daß die Krankheit nicht weiter um sich greift. Die Cholera dürfte aus Apulien nach Venedig eingeschleppt sein. An Bord des in Triest aus Newport eingetroffenen Cunarddampfers „Saxonia“ starb ein Passagier an der Cholera. Sonst ist Triest seuchenfrei.

Die Frucht der schlechten Romane. Zwei junge Leute, der 17jährige Drogist Jern, genannt Wätkmann, aus Wittenburg in Medienburg, und der Schiffernachföigt Polgt aus Wätker schlichen sich Dienstag morgen gegen 7 Uhr auf einen Krabbenfänger bei Kaiser-Wilhelm-Boog und haken in See. Der Eigentümer Emdener verfolgte sie mit einigen Fischern in einem Motorboot und überholte sie. Als der Fischer die beiden Räuber zur Rede stellte, wurde er von dem größeren mit einem Jagdgewehr erschossen. Daraufhin fuhren die Verfolger mit dem Motorboot schleunigst nach Wätkum zurück und alarmierten die dortige Polizei, die auch sofort, mit Gewehren bewaffnet, mit dem Staatsdampfer Emden die Verfolgung aufnahm. Beim fünften Feuererschiff wurde der Krabbenfänger eingeholt. Die Räuber schossen noch auf andere Krabbenfänger, ergaben sich aber bald und wurden gefesselt nach Cuxhaven in das Amtsgerichtsgefängnis gebracht.

Der verschwundene französische Militärleger. Am zweiten Pfingsttag stieg der Kapitän Reimann Bague in Nizza auf, um nach der Insel Korfu zu fliegen. Er ist aber weder dort noch auf der Insel Sardinien angekommen und befürchtet man, daß er ins Meer gestürzt und umgekommen ist. Eine Torpedobolotte suchte das Meer zwischen Toulon, Nizza und Korfu ab.

Kleine Tageschronik. Am Baumhakenweg in Berlin veraltete sich die 63jährige Witwe Wätk mit ihrer 25jährigen Tochter durch Einatmen von Zehnpfösten. Mutter und Tochter wurden tot in der Wohnung aufgefunden. — Bei einem großen Sturme in einer Schweineerogel in Kalbe a. S. kamen 200 Schweine in

den Flammen um. Weitere 200 Schweine mußten getötet werden. — Der 44 Jahre alte Weikerführer Saller in Erfurt erkrankte seine Frau durch Weiker. Der Täter ist flüchtig. — Nach Untersuchungen von 20 000 Kart ist der Halbesee des Sparvereins in Dies a. L., Hauptmann a. D. Sailer, verhaftet worden. — In der westpreussischen Graubraunsteinstadt Pönsitzien bei Danzig sind über zwanzig Personen an Typhus erkrankt. Eine Person ist gestorben. — Vom Deringstein (Schl. Schweiz) führten zwei Seminare ab und wurden schwer verletzt. — In den Tyroler Alpen führte der Gabelkamm ein Fall aus Berlin ab und war sofort tot. — In Tazirun (Rußland) wurde ein Mann erschoten, der eingetaucht, während der letzten drei Jahre 21 Personen ermorde zu haben. — Nach Untersuchungen von 400 000 Kubel wurde aus Charkow (Rußland) der Sanddichter Sberstein flüchtig.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. Juni. Der Reichsanzeiger veröffentlicht das Gesetz über die Verfassung des Reichstages und das Gesetz über die Wahlen zur Zweiten Kammer des Reichstages für Elsaß-Lothringen. Das erlgemante Gesetz tritt hinsichtlich der Bestimmungen über die Bildung des Reichstages mit dem Tage der Verkündung in Kraft, im übrigen an einem durch kaiserliche Verordnung festzusetzenden Tage, spätestens am 1. Januar 1912. Das zweite Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Lüneburg, 8. Juni. Bei den Wald- und Heidebränden in der näheren und weiteren Umgebung wurden 4500 Hektar Wald- und Heidekulturen zerstört.

Gimshorn, 8. Juni. Zwischen den streikenden Lederarbeitern und der Polizei kam es zu einem Zusammenstoß. Es wurden Revolvergeschosse geworfen und Steine geworfen.

Zerbst, 8. Juni. Der Berliner Schnellzug fuhr bei seiner Einfahrt über den Haltepunkt hinaus gegen den Weiler. Durch den Anprall wurden 12 Reisende und 1 Schaffner verletzt.

War-sur-Aube, 8. Juni. Mehrere Gemeinden haben auf den Rathschafen rote Fahnen gehißt. Es herrscht in allen Dörfern des Weingebiets, deren Bewohner sich durch den Beschluß des Staatsrates geschädigt glauben, große Bewegung.

Clément-Ferrand, 8. Juni. Der internationale Friedenskongreß hat gestern seine Arbeiten beendet und im Anschluß an seine Beratungen einen Beschluß gefaßt, der dem Wunsche nach einer Beschränkung der militärischen Rüstungen lebhaften Ausdruck gibt.

Rom, 8. Juni. In der Deputiertenkammer brachte der Republikaner Ghisa heute einen von elf anderen Abgeordneten der äußersten Linken unterzeichneten Antrag ein, die Kammer solle die Regierung auffordern, eine energische internationale Aktion für die Anwendung des Artikels 23 des Berliner Vertrages auf Albanien herbeizuführen. Dieser Artikel sieht die Einföhrung ähnlicher Reglemente, wie sie für Areta bestehen, auch für andere Teile der europäischen Türkei vor.

Washington, 8. Juni. Die Gesandtschaft der Vereinigten Staaten in Lissabon hat die Weisung erhalten, die portugiesische Regierung im Namen der Vereinigten Staaten gleich nach Annahme der neuen Verfassung durch die konstituierende Versammlung offiziell anzuerkennen.

Mexiko, 8. Juni. Bei dem Erdbeben, das dieser Tage die Republik heimsuchte, wurden 63 Personen, darunter 12 Frauen, getötet und 75 verumdet.

Der Diktator Madero hält unter seinen Gegnern kirchliche Musterung. Im Bezirk Arizona sind bei Camponia im Miardistrikt 28 Gegner Maderos, sogenannte Liberales, summarisch erschossen worden.

In Mexiko kam es am Dienstag bei einer Demonstration von Frauenrechtlerinnen in Lania Julia, einer Vorstadt von Mexiko, zu Ruhestörungen. Die Gendarmen feuerte und verwundete neun Personen.

Wütige Ausschreitungen gegen Chinesen werden aus San Luis Potosi (Hauptstadt des gleichnamigen mexikanischen Staates) gemeldet. Bewaffnete Banden stören den Eisenbahnverkehr zwischen den Städten Mexiko und Veracruz. Maderisten und Sozialisten getrieben in wütigen Konflikt. In Santa Antonio im Staate Chihuahua gab es eine Anzahl Tote. Mehrere Anhänger des Expräsidenten Diaz sind in Newport eingetroffen und beraten über die Bekämpfung der Präsidentschaft für ihre Partei.

Mexiko, 8. Juni. Madero ist, begleitet empfangen, gestern in die Stadt eingezogen.

Weiterbericht für den 9. Juni.

Jedwlich trübe, geringe Wärmehöherung, keine oder geringe Niederschläge.

Schwaffer.

Freitag, 9. Juni: vormittags 11.47, nachmittags —

Arbeiter und Handwerker aller Berufe.

Beachtet bei Eurer Arbeit im Interesse Eurer Gesundheit und Eurer Familie die Arbeitergesundheitsmaßnahmen aufs genaueste und bringt auf deren Innehaltung. Das ist nicht nur Euer Recht, sondern auch Euer Pflicht!

Verantwortl. Redakteur: S. Wehe in Darm. Verlag von Paul Hug, Stationsdruck von Paul Hug & Co. in Käftingen.

Dierzu eine Beilage.

Konsum- u. Sparverein
für Bant und Umgegend
E. G. m. b. H.

Wir empfehlen unseren Mit-
gliedern unsere

Sparkasse

zur fleissigen Benutzung.
Einlagen werden mit 4 Proz.
verzinst. Täglich geöffnet vorm.
von 10¹/₂ bis 12¹/₂ Uhr, nachm.
von 3¹/₂ bis 5 Uhr.

Der Vorstand.



Empfehle:

Große und kleine Schellfische,
Schollen, Amserrahn,
Seelachs, Rablian,
Fischkarbonade, Rotzungen,
Heilbutt, lebende Schlei,
lebende Aale, Zuppenkrebse,
Ia. Matjesheringe.
Besonders preiswert Steinbutt,
Pfund 60 und 75 Pf.

J. Meins, Fischhandl.,
Bismarckstraße, Marktstraße,
Wilhelmsh. Straße, Tel. 455.

Reparaturen

an Fahrrädern, Nähmaschinen
und Motoren aller Systeme führt
prompt und billig aus

Aug. Hillmann

Rüstringen I, Werfstr. 4.

Dünstede.

Empfehle meine Wirtschaftsräume mit Kluzzimmer, gutgepflegtem Garten und verbederter Regalbahn den werten Vereinen bei Spaziergängen und Ausflügen. Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt.

E. Kömpagel
nahe der Kirche.

Schürzen

in aparten Mustern stets vorrätig
Martha Kappelhoff
Ecke Roon- und Deichstrasse



Schollen 15, 20 Pf.
Schellfische 15, 18, 22, 25 Pf.
Fischkarbonade, abgezogen . . . 28 Pf.
Rablian, Seelachs 13 Pf.
Rotzungen, mittel 25 Pf.
Neue Matjesheringe 12 Pf.

E. Feldhufen, Nordsee-Fischhalle,
Rüstringen I, Wiesenstraße 1.

Verkauf fr. Schweinefleisch

Leber- und Blutwurst
zu billigen Preisen Freitag nach-
mittag 6 Uhr bei
Gastwirt **Jacobs, Mühlenweg.**

Verkauf von frischem

Schweinefleisch

am Freitag den 9. Juni
abends 6¹/₂ Uhr.

Verl. Bismarckstr. 38, im Laden.

Zu verkaufen

2 Bettstellen mit
Matrosen. Zu er-
fragen bei **Niedermeier, Stechbier-**
halle, Ecke Hinter- und Neue Straße.

Ihr Fahrrad

muss unbedingt repariert werden,
bringen Sie

Ihr Fahrrad

auf dem schnellsten Wege zur
— Reparatur nach —

W. Ballach, Tonnenbeidstr.
(vom neuen Wasserwerk.)

Ohne Stiefel

können Sie nicht sein. Wenn Sie wieder
Bedarf haben, so sehen Sie sich bitte erst
unsere Schuhwaren an. Wir sagen nur, dass
wir das Beste führen. Damit ist alles gesagt.

Trost & Wehlau

Schuhmachermeister,
Wilhelmsh. Strasse 70. Bismarckstr. 95.

Konserven, extra billig!

— Solange Vorrat reicht! —

Schnittbohnen, 2 Pfd. 25 Pf., 3 Pfd. 35 Pf.
4 Pfd. 45 Pf., 5 Pfd. 55 Pf.
Große Bohnen . . . 1 Pfd. 30 Pf., 2 Pfd. 45 Pf.
Gemischtes Gemüse . 1 Pfd. 20 Pf., 2 Pfd. 30 Pf.
Spargel-Abschnitte . 1 Pfd. 20 Pf., 2 Pfd. 30 Pf.
Eingemachte Kronsbeeren, ff.
1 Dose, 10 Pfd., 3 Mt., 1 Dose, 25 Pfd., 7 Mt.
abgezogen 1 Pfund 30 Pf.

J. H. Cassens, Bant, Peterstr. 42.

Persil

Spitzen-Blousen

Stückereien, Gardinen und sonstige leine Stoffe sollten nur
mit Persil gewaschen
werden. Größte Schonung des Gewebes bei höchster
Reinigungs- und Bleichkraft.
Erdalkali war in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Nützliche Fabrikanten
auch für Weißbierereien
Henkel's Bleich-Soda

Jeden Donnerstag:
Bettfedern-Reinigung (neueste Maschine).
Georg Aden :: Bant.

Waldhaus Neuenwege
bei Varel.

Vollständig renovierte Sommerwiel-
schaft (Joh. A. Siwert), direkt am
Vareler Holz, vom Hofseehaus, ver-
bunden durch eine 20 Minuten lange
herrliche Allee, 20 Minuten.

Schöner geschützter Garten

Regelbahn, Rinder-Spielplatz,
Rauisell, amerikanische Berg- u. Tal-
Rodelbahn, großer künstl. gemalter
Saal — Schulen, Vereinen, Familien
bestens empfohlen. Vorberigt Ein-
meldung erwünscht. — Stallung für
Ferde genügend vorhanden.

STEMPEL ::

aus Kautschuk und Metall, ebenso
Umänderungen werden schnellstens
und sauber ausgeführt.

Georg Buddenbergs Buchhandl.

Rüstringen, Peterstr. 30.



Empfehle:

ff. Schellfisch, Steinbutt,
Schollen, Fischkarbonade,
Rablian, Seelachs,
ff. Matjesheringe,
Prima Vollerheringe 12 St. 45 Pf.,
50, 75 Pf.
Kieler Bäcklinge.

Joh. Stehnte

Ländliche Fischgroßhandlung,
Rüstringen, Wilhelmsh. Straße 29.
Telephon 732.

Zu verkaufen
ein Rollwagen

25-30 Zentner Tragkraft.
August Bade, Wilhelmsh.,
Wallstraße 6B.

Außerordentliche
General-Versammlung

der

Wilhelmsh. Aktienbrauerei

zu Wilhelmshaven am

Sonntag den 17. Juni,

abends 8 Uhr,

im Hotel Burg Hohenzollern in
Wilhelmshaven.

— Tagesordnung: —

1. Beschlussfassung über die vor-
gelegte Bilanz pro 1910,
2. Beschlussfassung über die Ent-
lastung der Geschäftsorgane.

Wilhelmshaven, 21. Mai 1911.

Wilhelmsh. Aktienbrauerei.

Neubremmer Ballsaal.

Heute Freitag:

Grosse Tanzmusik

Anfang 8 Uhr:
Es ladet freundlich ein

Paul Göring.

Volkshöhe in Rüstringen

Wellmstraße.

Freitag: Schalltölpchen mit Schweinefl.

Nordenham: Lindenhof.

Sonntag den 11. Juni:

Grosser Ball

wozu freundlichst einladet

Joh. Kohners.

Variété Adler

Operetten-Gastspiel.

Direktion **Gustav Michels.**

Nur noch drei Tage!

Die keusche Susanne.

Romische Operette von Silber.

Beliebteste Operetten-Neuheit.

Heute Donnerstag:

Die keusche Susanne.

Sonntag den 10. Juni:

Zum letzten Male!

Die keusche Susanne.

In Vorbereitung:

Neu! Neu! Neu! Neu!

Polnische Wirtschaft.

In Berlin am Lustspieltheater an
dreihundert Wiederholungen.

Von der Reise zurück.

Dr. Heinzelmann

Wilhelmshaven
Viktoriastrasse Nr. 8.

Tiarks med. Magenbitter

nach Vorschrift von Professor Dr.
Gutzzeit wird nur aus medizinischen
Arzneimitteln u. Wurzen bereitet. Bester
Magenbitter, feinsten Restaurations-
liquor. Zu haben in den Wirtschaften,
Konsumvereinen u. Niederlage, Kauf-
mann Scholte, Götterstraße 67.

Bauarbeiter - Verband.

Zweigverein Wilhelmshaven.

Am Freitag den 9. Juni cr.,

abends 8¹/₂ Uhr:

Delegierten-Sitzung.

bei Galtveit, Grenzstr. 38.

Der Vorstand.

Arbeiter-Jugendbund.

Freitag den 9. Juni cr.,

abends 8¹/₂ Uhr:

Vorstands-Sitzung.

Neuer Bürgerverein

Neuende.

Sonntag den 10. d. M.,

abends 8¹/₂ Uhr:

Versammlung

in Neuenroden, Wanderauß.

Tagesordnung:

1. Regelung der Beiträge und Auf-
nahme neuer Mitglieder.
2. Kommunales.
3. Sommerfest betreffend.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Bürgerverein Neuende.

Sonntag den 10. Juni,

abends 8 Uhr:

Versammlung

im Neuen Hof.

Gesangverein Einigkeit,

Rüstringen-Zeidan.

Heute Donnerstag 9 Uhr:

außerordentl. Versammlung

Der Vorstand.

Männer-Turnverein

Vorwärts

„..“ Rüstringen. „..“

Sonntag den 11. d. M.:

Feier des 50jähr. Bestehens

des Vareler Turnerbundes.

— Abfahrt 1.35 Uhr. —

Volljähriges Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Allg. Ortskrankenkasse der

Stadt Oldenburg.

Freitag den 16. Juni 1911,

abends 8¹/₂ Uhr:

Ordentliche

General-Versammlung

im kleinen Saale

der „Union“, Sellengengeststraße 5.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage pro 1910.
2. Entlastung des Vorstandes.
3. Verschiedenes.
Oldenburg den 7. Juni 1911.

Der Vorstand.

Einswarden.

Gasthof zum goldenen Löwen.

Sonntag den 11. Juni:

Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

A. Bultmann.

Dankagung.

Allen denen, die meiner lieben

Tochter, Schwester und Braut das

Oeleit zur letzten Ruhestätte gaben,

sowie denen, die uns so reichlich

zur Seite standen, sagen wir hier-

durch unseren innigsten Dank.

Herr. Wessels nebst Kindern

und Angehörigen.

Raddob.

Das Verfahren gegen die verantwortlichen Betriebsleiter und Steiger eingestellt.

Der Draht, der in den frühen Novembertagen des Jahres 1908 die Schreckensstunde von der verheerenden Grubenkatastrophe auf der Zeche „Raddob“ in alle Welt trug, hat am Vorabend des Vingstfestes die Nachricht verbreitet, daß ein menschliches Verhängnis an dem Tode von 350 Bergleuten nach Ansicht der preussischen Justizbehörden ausgeschlossen sei. Der Staatsanwalt in Münster hat die Einstellung des Verfahrens gegen die Betriebsführer, Steiger, Knecht- und Schichtmeister beantragt und die zuständige Strafkammer des Landgerichts hat demgemäß beschloffen. Wer das Wesen der preussischen Justiz kennt, und wer sich klar ist über die Stellung der Justizbehörden zu der herrschenden Klasse, der wird sich kaum geringfügig nicht einen Augenblick über den Gerichtsbeschluss wundern. Ein solcher war zu erwarten, und zwar umso mehr, als die Voruntersuchung in einer Weise geführt wurde, die ein starkes Mißtrauen in die Objektivität des Sachverständigen des Staatsanwalts ohne weiteres rechtfertigt. Ueber die merkwürdige Rolle, die dieser Sachverständige, Bergwerksdirektor Niederstein (Dortmund) in der Voruntersuchung gespielt hat, werden Genosse Rechtsanwalt Heine (Berlin) in dem Bochumer Raddob-Prozess sehr bezeichnende Mitteilungen, die verdienen zur besseren Würdigung des Gerichtsbeschlusses heute wieder in die Erinnerung zurückgerufen zu werden. Direktor Niederstein glaubte seine völlige Objektivität nicht besser bezeugen zu können, als daß er die Hauptbelastungszeugen, die für die Zeche sehr ungünstig ausgingen, beim Staatsanwalt wegen der in der Voruntersuchung gemachten Aussagen des Reineides denunzierte. Herr Bergwerksdirektor Niederstein hat mit seiner Anzeige allerdings schwer Pflaster gemacht. Aber die Reineidsanzeige ist um deswillen so sehr wichtig, weil der Beschluss des Münsterischen Gerichts und der Antrag des Staatsanwalts zum guten Teil auf dem unrichtigen basieren, basieren müssen, das ein Sachverständiger erstattet hat, der den Mangel seiner Objektivität in einer geradezu ungeheuerlichen Weise dokumentiert hat.

Das Gericht hat das Verfahren eingestellt, weil es die in Frage kommenden Personen für schuldig hält. Von einer absoluten Schuld einzelner Personen wird man allerdings wohl selten reden können. Von einer absoluten Schuld ist auch in bezug auf die verantwortlichen Betriebsleiter der Zeche „Raddob“ nie gesprochen worden. Diese Personen kamen höchstens als Träger des Systems in Betracht. In erster Linie handelt es sich denn auch um das System. Der große Raddob-Prozess gegen die „Bergarbeiter-Zeitung“ hat dieses System in seiner ganzen Nacktheit gezeigt. Das Ergebnis der neunwöchigen Verhandlung ist unanfechtbar und das System Raddob ist dauernd gerichtet, gerichtet trotz der Verurteilung des Redakteurs der „Bergarbeiter-Zeitung“, gerichtet trotz des Gerichtsbeschlusses der Strafkammer in Münster!

Das System begann schon beim Abteufen des Schachtes. Nach den unüberlegten Ausführungen eines Sachverständigen im Bochumer Raddob-Prozess wurde auf „Raddob“ schon beim Abteufen des Schachtes ein Retford aufgestellt, der im ganzen Kohlenbergbau nie wieder erreicht wurde. Dann sollten Kohlen, Kohlen und nochmals Kohlen gefördert werden. Der Retford des Schachtabsenkens sollte auf die Kohlenförderung übertragen werden. Bei diesem Versuch brach die Katastrophe herein.

Zum System Raddob gehört auch die Zahlung unzureichender Löhne, die — wie eine ganze Anzahl Zeugen in Bochum beklundeten — so unzureichend waren, daß nur bei der allergößten Anstrengung ein halbwegs angemessenes

Einkommen zu verdienen war. Der Arbeitsvertrag, das Gehalte wurde ganz einseitig dekretiert. Dem das nicht konnte gehen. Die Behandlung der Bergarbeiter durch die Steiger — auch das ist in dem Bochumer Prozess mehrfach ausgelegt — war durchaus unangemessen. Alle diese Momente, aus denen sich so mancherlei andere Unregelmäßigkeiten entwickeln können, gehören zum System.

Zum System gehören auch eine große Menge Betriebsmittel, die auf Raddob, wie im Bochumer Prozess unüberleglich festgestellt wurde, in Reinkultur bestanden, bestanden trotz der gegenteiligen Meinung des Herrn Staatsanwalts in Münster.

In dem Einstellungsbefehl wird die Weiterführung auf der Zeche „Raddob“ als gut bezeichnet. Demgegenüber haben in Bochum eine ganze Anzahl Bergarbeiter als Zeugen eideschworen, daß sie ganz außerordentlich unter den schlagenden Wetterern zu leiden hatten. Nach der Bergwerksdirektor Berginpfel Hollender hat das häufige Vorkommen solcher Wetter riefhülllos eingeräumt. Herr Hollender entschloß sich bei dieser Gelegenheit das sehr wertvolle Geständnis: Daß es auf „Raddob“ überhaupt und überall sehr gefährlich gewesen sei.

Die Staatsanwaltschaft in Münster sieht die Sache demnach weit ruhiger an, als selbst der königliche Revierbeamte. Erklärtlich ist dieser Gegenstand vielleicht dadurch, daß der Staatsanwalt großes Gewicht auf die entsprechenden Aussagen der Steiger der Zeche „Raddob“ gelegt hat. Diese wählten, oder wollten — im Gegensatz zu dem Bergwerksbeamten — auch in Bochum überhaupt nichts von Schlagwetterern wissen.

Eine konkrete Nachprüfung der auf Raddob aufgetretenen Wetter ist indessen gar nicht möglich; denn auf „Raddob“ wurde — nach den einwandfreien Feststellungen im Bochumer Prozess — ein nach den gesetzlichen Bestimmungen in Interesse der Sicherheit der Gruben zu führendes Wetterbuch überhaupt nicht geführt. Die Unterlassung der Führung des Wetterbuches mußte selbst der Sachverständige, Oberbergamt Ratibauer, als einen Verstoß gegen die gesetzlichen Bestimmungen bezeichnen. Ein anderes Wetterbuch wurde allerdings geführt. Mit Bezug auf dieses Wetterbuch führte der damalige Betriebsleiter, Genosse Heine, in Bochum in seinem Plädoyer aus: Die Führung dieses Wetterbuches sei eine vollendete Komödie gewesen, und das Buch sei ersichtlich der Wahrheit und den Tatsachen gänzlich geföhrt worden.

Die Ausführungen über die Wetterverhältnisse auf „Raddob“ im Gerichtsbeschluss würden allerdings außerordentlich an Wert einbüßen, wenn sie auf den Eintragungen in diesem Wetterbuch basierten. Die Tatsache, daß das vorgeschriebene Wetterbuch auf „Raddob“ nicht geführt wurde, ist ansehender gar nicht zur Kenntnis der Münsterischen Gerichtsbehörden gekommen.

Die Frage, ob das Auftreten von Kohlenstaub für den Umfang der Explosion eine erhebliche Rolle gespielt hat, wird in dem Einstellungsbefehl verneint. Darüber, daß der Kohlenstaub für die Sicherheit der Grube eine eminente Gefahr bedeutet, besteht kein Streit. Es würde sich demnach nur um den Nachweis handeln, daß tatsächlich Kohlenstaub auf „Raddob“ vorhanden gewesen ist. In Bochum hat hierüber eine ganze Anzahl Zeugen ausgesagt, daß der Kohlenstaub so stark aufgetreten sei, daß sie sich bei der Arbeit gegenständig nicht hätten leben können. An Kohlenstaub dürfte es demnach auf „Raddob“ nicht geföhrt haben, und die Argumentation der Richter in Münster, daß dieser Kohlenstaub keinerlei Einfluß auf den Umfang der Katastrophe gehabt habe, ist nicht gerade sehr überzeugend. Das starke Auftreten des Kohlenstaubes ist zumteil sicherlich auf den geradezu chronischen Wassermangel auf „Raddob“ zurückzuführen. Auf „Raddob“ gab es nach den unüber-

legten Befundungen einer unendlich langen Reihe von Zeugen nicht Stundenlang, sondern tagelang kein Wasser. Selbst die Steiger mühten dies zugeben. Der Sachverständige Werner, der Vorsitzende des Steigerverbandes, erklärte, er habe auf keiner Zeche eine solche unzureichende Wasserversorgung angetroffen. Im Gegensatz hierzu stellt die Münsterische Strafkammer fest, daß die Wasserversorgung und Versorgung zweckentsprechend und hinreichend gewesen sei, eine Feststellung, die in eklatantem Widerspruch zu dem Ergebnis des Bochumer Prozesses steht.

Wenngleich auch von den Richtern in Münster ein anderer Beschluss nicht zu erwarten war, so muß doch mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß das Ergebnis der Bochumer Beweisaufnahme in starkem Widerspruch zu den Gründen des Einstellungsbeschlusses der Strafkammer in Münster steht. Auf „Raddob“ gab es mancherlei Mißstände, Mißstände in Halle und Fülle, die allerdings zum weitläufigen größten Teil Begleiterscheinungen des kapitalistischen Ausbeutungssystems sind. Die Profitrate muß unter allen Umständen möglich erziehbil sein. Der Profit ist dreimal heilig! Im Interesse des Profits geht der Kapitalismus über Leiden! Das ist der Fluch des Systems, das auf „Raddob“ mehr als 350 Menschenopfer gefordert hat!

Die schreckliche Katastrophe soll ungeföhrt bleiben. So wollen es Recht und Gesetz der göttlichen Weltordnung! Die brutale Rücksichtslosigkeit unserer Wirtschaftsverordnung ist kaum je greller illustriert worden.

Möge „Raddob“ wenigstens der gesamten Arbeiterschaft eine Mahnung sein, fortgesetzt und unentwegt den ärgsten Feind des Arbeiters, den menschenmordenden Kapitalismus, zu bekämpfen!

10. General-Verammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Mannheim, den 6. Juni.
Vormittags-Sitzung.

Nach einer kurzen Ansprache des Reichstagsabgeordneten Frank, der die guten Beziehungen zwischen gewerkschaftlicher und politischer Bewegung betont, erklärte Schilde den Geschäftsbericht des Bundesvorsitzenden. Er meinte, obgleich der gedruckte Bericht vorliege, erziehe es doch notwendig, der Generalversammlung einige besondere Ereignisse vorzutragen. Eine größere Frage der Statistik, wie sie mehrere Anträge wünschten, sei kaum angängig, da der Vorstand sehr schon mit derartigen Arbeiten sehr beschäftigt sei. — Auch die Anträge, die eine stärkere Agitation in der Schwerkraftindustrie verlangen, seien gegenstandslos, da der Vorstand heute schon darin tue, was möglich sei. Anträge guter Organisation seien in dieser Industrie schon vorhanden, man könne aber nicht künstlich eine besondere Agitation treiben; auch mühten gut qualifizierte Kollegen als Angestellte dafür gefunden werden; — Bei der Anweisung der Verbandsgelder müsse mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß diese absolut sicher deponiert werden; das gelte auch für die Gelder der Lokalfassen. — Was die Beschlüssen anbetreffe, so müsse der Vorstand bei der Fassung immer entscheiden, ob es sich um Ausschluß- oder Schiedsgerichtsverfahren handle; dafür entscheidend sei aber nicht die Ueberschrift der Akten, sondern ihr Inhalt. — Oeffentliche Klagen zu erteilen werde vom Vorstand sehr viel verlangt. Der Vorstand werde sich aber weise Beschränkung darin auferlegen, weil sonst die Wirkung der öffentlichen Klagen verjage. — Eine Beschlüsse in bezug auf Streikunterstützung müsse noch im Plenum entschieden werden. Bei der großen Bauarbeiterausperrung wurde der Verband mit etwa 1000

Marie, die Strohflechterin.

Erzählung aus dem Landleben des Kantons Freiburg.
Von P. Glabéret. Deutsch von Ferdinand Iybes.
(11. Fortsetzung.) — (Nachdruck verboten.)

„Wissen Sie, was der Lohne mir zahlt?“ unterbroch die Witwe die beiden jungen Leute in ihrem lachhaften Wortgespräch, nachdem sie das Brot ins andere Zimmer getragen hatte.

„Ja, und ich denke, Sie werden nicht die Absicht haben, den Preis zu erhöhen, um so weniger, als der Lohne die weder und Wiesen nicht in besonders gutem Stand gehalten hat.“

„Nein, überhört nicht. Wenn Sie mir ebensolch zahlen wollen, überlasse ich sie Ihnen lieber als dem Lohne. Bei Ihnen habe ich größere Sicherheit.“

„Ihr Vertrauen macht mich stolz, Sie sollen sich nicht getäuscht haben.“

„Und wir können unsere Milch bei Ihnen holen?“

„Selbstverständlich, es würde mich sogar ungemein freuen“, antwortete Leo, sich zugleich zur Strohflechterin mit einem verbindlichen Lächeln wendend, denn sie war es ja, welche die Milch holen mußte.

„In diesem Falle ist die Sache abgemacht“, sagte die Witwe hinzu, ihm nach altem Brauch die Hand hinhaltend, in welche er einschlupf. „Zwischen uns beiden bedarf es keiner weiteren Vereinbarung.“

Leo schüttelte ihr lachend die Hand. Er hätte es wahrscheinlich vorgezogen, mit der Tochter den Pakt abzuschließen.

„Einerstanden!“ rief der junge Bauer. „Und die Flasche Wein, die zahlte ich der Grazibiden bei passender

Gelegenheit. Sie werden mir doch keinen Korb geben wollen?“

„Nein, ich nehme sie an, wenn ihr Anerbieten von gutem Herzen kommt.“

„Ich hoffe, daß Sie nicht daran zweifeln.“

„Gut denn, wir werden sehen, ob Sie Ihre Versprechen halten.“

„Seien Sie unbesorgt, ich werde es nicht vergessen. Und nun muß ich mich wohl verabschieden. Adieu, auf Wiedersehen!“

„Leben Sie wohl!“ erwiderte die Witwe, „auf Wiedersehen!“

„Denken Sie an das, was Sie mir versprochen haben!“ fügte Marie noch in einem Tone hinzu, welcher nur von der Witwe nicht bemerkt wurde.

Sie ist wirklich ein allerliebtes Mädchen, diese kleine Marie, sagte sich Leo, indem er ins Dorf zurückkehrte. — Welch lauberes Fräulein werde ich einmal an ihr haben! Und dann — das Haus, die Aebereien sind ebenfalls nicht zu verachten. Wenn nur diese unglückliche Geschichte —, Ach was! Warum soll ich auf solch dummes Gewäch Rücksicht nehmen? Da bleibt mir also noch mit diesem Hexenmeister abzurechnen. Man hat wirklich Recht, zu sagen, keine Rose ohne Dornen, und dies sind wahrhaftig verwiderte Dornen. Was diesem Fräulein es unmöglich, längere Zeit zu leben. Das wären schwere Zinsen, die auf dem Hause lasten. Ein wirklich teuflisches Beginnen, hier so wegen verdächtigster Liebe zu rächen, wenn hier das Wort Liebe überhaupt gelten kann. Dieser eienige Bagabund! Ich hätte fast Lust, ihn mit dem Knüttel zur Kation zu bringen, wenn es etwas nützen würde. Aber damit komme ich nicht zum Ziel. Ein unüberlegter Streich ist bald ausgeführt und der Kerl ist zu allem, nur nicht zu etwas Gutem fähig.

Aber womit beginnen? Ihn dem Pöbel anzuzeigen? Auch das wird nichts nützen. Der Pöbel verlangt Beweise. Und dann, er würde sich rächen. Es bleibt nichts anderes übrig, als ihn in seiner eigenen Schlinge zu fangen lassen.

Leo dachte lange Zeit nach, ehe er zu einem festen Entschluss über seinen Feldzugsplan kam. Endlich glaubte er ihn gefunden zu haben. Die Hoffnung, daß er zum Ziel gelangen werde, die Gewißheit, daß Marie ihm ihre Zuwendung schenkte, erfüllten ihn fast mit solcher Freude, als wenn von der Kanzel herab das Aufgebot verständig worden wäre, welches seine bevorstehende Heirat mit der schönen Strohflechterin anzeigte.

7. Kapitel.

Wir berichteten, daß der Hexenmeister der Witwe anknüpfte, er gebe auf die Alm. Dies hatte er auch wirklich ausgeführt. Ein Viehherdenbesitzer, an welchem sich wandte, sich durch sein vorgebliches Glend erweiden und vertraute ihm die Aufsicht über seine Ziegen an, vierzig an der Zahl, die auf jeder Bergweide den Blick der Milchfische einnahmen, wenn diese das Weide abgegrast hatten. Dies, während der letzten Tage sehr leichte Beschäftigung, wurde von einem Jungen von zwölf bis dreizehn Jahren geteilt, der in dem Vergleichen seine Freizeit machte.

Zwei Ziegen, welcher Rasse, der ihnen von ihren Vorgängern übergeben wurde und der Bleistift, von welchem ein reichlicher Vorrat vorhanden war, genügten für ihren Unterhalt.

Recht sonderbar muß es erscheinen, daß weder der Junge, noch das Vieh den Almen leben konnten. Von einem gewissen Instinkt getrieben, mit welchem das ganze auf den Bergen weidende Vieh fast immer begabt ist, entflohen die Rüge bei der Annäherung des Hexenmeisters und die Ziegen hielten ihre Milch zurück, wenn er sie melken wollte. Den Jungen, oder den Geißel, wie er genannt wurde, überließ

Personen in Mitleidenschaft gezogen. Die Bauarbeiter gaben für die ersten 14 Tage keine Unterstüfung. Einige Mitglieder des Metallarbeiter-Verbandes wollten aber vom ersten Tage an Unterstüfung beziehen. Der Vorstand stellte sich auf den Standpunkt, daß schon aus Solidarität den anderen Gewerkschaften gegenüber diesem Ansuchen nicht stattgegeben werden könne, sondern was die am Streik hauptbeteiligte Organisation bestimmt hat, gelte auch in diesem Falle für die eigenen Mitglieder. — Die Unternehmer in der Metallindustrie verfolgten bei den Verhandlungen eine sonderbare Taktik. Auch bei der Werftarbeiterbewegung haben sie mit der Androhung: „Verhandlung oder Auspörrung“ den Ansuchen entgegen zu stellen, als ob die Arbeitervertreter nicht zu Verhandlungen geneigt seien, das treffe nicht zu. Allerdings war das Zugeländnis, das die Unternehmer bei der Werftarbeiterbewegung machten, sehr gering, aber es war doch so viel, daß die Arbeitervertreter durch Ablehnung dieser Zugeländnisse die große Verantwortung für eine allgemeine Auspörrung nicht auf sich nehmen konnten. Wenn später die Werksbesitzer diese Zugeländnisse nicht einmal einhalten wollten, so treffe in erster Linie die Verantwortung dafür den Unternehmerverband. Es muß offen ausgesprochen werden, daß der Gesamtverband der Metallindustriellen dazu beigetragen hat, die Situation in der Werftarbeiterschaft zu verwirren. Schilde kommt jedoch auf die Hamburger Streitigkeiten zu sprechen, die sich im Anschluß an die Werftarbeiterbewegung ergeben haben. Weil der Hamburger Angeordnete Able nicht dem Beschlusse der Mitgliederversammlung nachkam, eine Protestversammlung gegen die von den Unternehmern geplante allgemeine Auspörrung nachmittags einzuberufen, wurde ihm seine Stelle gekündigt. Der Zentral-Vorstand hatte Anweisung gegeben, von dieser Versammlung Beiträge zu nehmen, da sie zur Verhinderung der Situation beitragen müsse. In der nachfolgenden Diskussion verteidigten einige Hamburger Delegierte die Maßnahmen der Ortsverwaltung, andere traten der Ansicht des Zentralvorstandes bei.

Darauf gibt Weißig-Franfurt a. M. den Bericht des Ausschusses. Er berichtet eine Reihe Beschwerden, in der Hauptsache Entscheidungen über die Auslegung des Status und der Unterstüfungsbestimmungen. — Klassen-revolutionen seien wiederholt vorgenommen und die Kasse in Ordnung gefunden worden. Er beantragt für den Kassierer Werner die Entlassung.

Nachmittags-Sitzung.

In der Nachmittagsitzung spielen die Hamburger Streitigkeiten in der Diskussion noch eine große Rolle, in der die Redner teils für die Maßnahmen der Hamburger, teils für die des Vorstandes sprechen.

Außer der Hamburger Angelegenheit stehen auch einige Anträge mit zur Beratung. Haas-Rölln befragt die Anträge auf eine stärkere Agitation unter den Jugendlichen. Ernst-Hagen tritt für den Antrag ein, der die Bildungsbestrebungen unter den Mitgliedern fördern will und den Besuch der Parteischule empfiehlt. Die Mitglieder sollten mehr vom Sozialismus erfahren. In der Gewerkschaftsschule würde sehr einseitig unterrichtet. — Politzer-Franfurt a. M. befragt über die Anträge Barman und Halle a. S., die eine größere Arbeitsruhe am ersten Mai wünschen. — Thielsmann-Osnabrück erklärt entgegen der Meinung der Resolution der „Metallarbeiterzeitung“ für den Fortbestand des wissenschaftlichen Organs „Zeitgeist“ zu sein.

Severing-Bielefeld verspricht sich nicht viel Erfolg von einer Konferenz der Hüttenarbeiter, er empfiehlt eine Denkschrift an die Regierung und die Errichtung einer Sammelstelle von Material für die Agitation unter den Hütten- und Walzwerksarbeitern. Material liege dafür schon in den Generalsektionsberichten und anderen amtlichen Publikationen vor. — Zu den Bildungsbestrebungen erklärt er, diese im allgemeinen nicht zu überschätzen. Es seien nicht die schlechtesten Agitatoren, die die Partei- und Gewerkschaftsschule nicht besucht haben. (Zustimmung.) Die Angeordneten sollten etwas mehr für ihre Selbstbildung tun. Weiter weist Severing die Angriffe Ernsts gegen die Gewerkschaftsschule zurück. Beweise für seine Behauptungen könne Ernst jedenfalls nicht erbringen, man solle doch nicht

jedesmal eine Art Frostschauer, wenn er gezwungen war, in der Nähe des Alten zu bleiben, und oft, trotz des Spottes und der Vorwürfe, die er entgegennehmen mußte, entlich er ins Dorf. Nur die Drohungen des Hexenmeisters, daß er ihm den Teufel auf den Hals schiden und dieser ihn holen werde, wenn er nur einen Schritt ohne seine Erlaubnis tue, hielten ihn etwas in Respekt. Man hätte glauben können, daß die Natur das Reinschreiben des Halses auf die Stirn dieses Menschen eingepreßt hätte. Entgegen der Gewohnheit anderer Grotte, war er mürrisch und verschlossen; er öffnete nur den Mund um zu essen oder Schimpfworte und Fäkalien auszuspeien. Der Geißhieb verschärfte, daß er ihn niemals schlafen gesehen habe und daß er seine ganzen Nächte damit verbringe, das Feuer zu löschen. Am Tage streifte er durch die Berge, suchte an den Abhängen herum, erbeute nach Steinen und Wurzeln, verschwinde plötzlich ohne etwas zu sagen und komme eben so plötzlich wieder zum Vorschein, ohne daß man weiß, wo er gewesen sei.

Die geheimnisvollen Eigentümlichkeiten in seiner Existenz wöhnten der ganzen Nachbarschaft Furcht vor ihm ein; freiwillig wagte es niemand, sich zur Nachtzeit seiner Hütte zu nähern.

Das schlechte Wetter, durch welches die Arbeiten im Tal unterbrochen wurden, zwang auch die Bergbewohner, er dem Regen in ihren Hütten Schutz zu suchen.

Eines Abends, wenige Tage nach dem Besuche, welchen er bei den beiden Frauen gemacht hatte, sah der Hexenmeister zusammengekauert vor dem Feuer in einer Art Halb-schlummer. In eindringlicher Weise fielen die schweren Regen-opfen auf das Holzdach. Auch die Ritze hatten im Stalle Schanz suchen müssen und der Geißhieb war schon seit ihrer Zeit auf seinem Lager in Schlaf versunken.

in aller Deffentlichkeit behaupten, was man gelegentlich ge-
hört habe. — Zu den Anträgen betreffend Platzeir ver-
weist Severing auf das Abkommen der Generalkommission
mit dem Parteivorstand und bittet keine weitergehenden
Beschlüsse zu fassen. Der Redner befragt sich noch in
eingeheender Weise mit der schwierigen Stellung der Gewerks-
chaftsangehörigen.

Man sollte diesen Angeordneten ihr Amt nicht noch un-
nützlich erschweren, wie das in Hamburg geschehen sei. Auf
die Dauer würden die Angeordneten sich das nicht gefallen
lassen, was zur Folge hätte, daß die besten Kräfte dadurch
abgehört sich anderen Stellen zuwenden würden.

Nachdem noch Wastisch zum Zentralvorstand zu
der Hamburger Angelegenheit gesprochen und den Wunsch
ausgedrückt hatte, daß die Hamburger Mitglieder die
Reinigung gewinnen möchten, nicht als Stiefkinder der Organi-
sation behandelt zu sein, erfolgt Schluß der Sitzung. Die
Diskussion wird morgen fortgesetzt.

Am Mittwoch früh wird diese Debatte geschlossen, nach-
dem Cohen als Vertreter der Generalkommission ausgeführt,
daß er sich für verpflichtet fühle, die Angriffe, die Ernst
gegen die Gewerkschaftsschule gerichtet habe, zurückweisen zu
müssen. Eine laudliche Zurückweisung erbrachte sich wohl,
da diese Angriffe auch jedenfalls von der Generalversammlung
als deplaziert betrachtet werden. Die von Ernst gemachten
Behauptungen aber dürfen nicht unwiderprochen in die Welt
hinausgehen, damit nicht der Unruhe erwidert werde, als ob
die Generalversammlung sich damit einverstanden erklärt
habe. Nach persönlichen Bemerkungen von Dittmann und
Rüchle erklärt Müller, daß seine nach Hamburg gerichtete
Mitteilung, ob sie Streikbrecher schon gefunden hätten, in
schräghafter Weise gemeint war.

Darauf erhält Schilde das Schlußwort zum Geschäfts-
bericht. Er macht zunächst einige Richtighetungen in der
Hamburger Sache. Er wendet sich sodann den einzelnen
Anträgen zu. Er befragt über eine vorliegende Petition der
Angeordneten im Zentralbureau, die die Generalversammlung
bitten, den Angeordneten eine Gehaltsaufbesserung von monat-
lich 20 Mark zu gewähren. Er tritt hierbei der getrenn von
Severing geäußerten Ansicht über die schwierige Stellung
der Gewerkschaftsbeamten voll bei. Eine ganze Reihe von
Anträgen bittet Schilde dem Vorstand zu überweisen.

Es folgen Bestimmungen über vorliegende Anträge.
Die meisten Anträge werden dem Vorstand überwiesen. In
Sachen der Verschmelzung mit dem Schmiedeverband wird
eine Resolution angenommen in der es u. a. heißt: Die
Generalversammlung erklärt ausdrücklich, daß zu einer Änder-
ung der Organisationsform keine Veranlassung vorliegt. Da
unter der bestehenden Form die Organisation allen Zwecken,
dem kleinsten sowohl, wie auch dem größten, bisher in jeder
Beziehung gerecht werden konnte.

In der Nachmittagsitzung wird ein Antrag auf An-
stellung einer Agitatorin für Rheinland-Westfalen dem Vor-
stande überwiesen. — Eine längere Diskussion entlehnt über
den zweiten Teil eines Antrages aus Hagen, der den Ver-
bandsvorstand beauftragt, das Delegationsrecht für
die Parteischule voll auszunutzen. Der Antrag wird in
namentlicher Abstimmung mit 143 gegen 64 Stimmen ab-
gelehnt. — Nachdem folgt eine längere Debatte über die
Anträge Barman und Halle a. S., die für Arbeitsruhe am
1. Mai eintreten. Die Debatte hierüber wird morgen fort-
geführt, da um 4 Uhr nachmittags Schluß der Sitzung eintrat.

Aus dem Lande.

Barel, 8. Juni.

Einen gemüßlichen Verbandstag halten die Vater-
ländischen Frauenvereine des Großherzogtums Oldenburg
am Freitag hier ab. Das Programm lautet: 12 Uhr:
Öffentliche Verhandlungen in der Aula der Realschule;
2 Uhr: Mittagessen im Hotel Ebols; 5 Uhr: Feiertag
im Raffeehaus mit Vorträgen und Gesang. Frä. Riele, Deimen-
horst, über die Arbeit im Kinderhort und Frä. Thorade,
Oldenburg, über die Tätigkeit des Vaterländischen Frauen-
vereins. — Da nehmen es die Arbeiter doch bedeutend
eunter mit ihren Beratungen auf ihren Verbandstagen.

Auf dem breiten Herd züngelten die Flammen wie
Zerlicher empor, von Zeit zu Zeit durch einen Windstoß
vom Rauch verhüllt und weggesperrt.

Der Hexenmeister begann nun, sich aus seiner Schlaf-
trunkenheit aufzurütteln. Er legte einige Holzstücke auf die
niedergebrannten Kohlen, biles sie an und als das Feuer
wieder aufgladerte, kam ihm die Luft an, sich eine Pfeife
anzuzünden. Das Aroma des Payerner Tabaks, welches
sich nach einigen Zügen aus der Holzpfefse allmählich im
ganzen Raume verbreitete, schen ihm in eine besonders gute
Laune zu bringen. Er begann bald laut zu träumen.

„Ja, ja, mein Schatz, zweihundert Franken, zweihundert
Franken für einen armen Alten, das ist nicht zu viel, um
damit den Winter hindurch existieren zu können. Bin doch
ein alter Freund der Familie, he, he, he! ... Zweihundert
Franken für sechs Monate, das ist wirklich wenig genug ...
Ein nettes Mädchen, die Tochter des Anderen, aber eine
Böde, böde wie eine Welpse. Treib' es nur nicht zu arg,
mein Bäckchen ... He, he, he! ... Hab' meine Mahregeln
schon getroffen. Und mein Better ist ja auch noch da. Ho,
ho! Der Teufel! Ein prächtiges Mittel, wer es zu benutzen
weiß, he, he, he!“

Eine gewisse Unruhe, die sich der Ritze bemächtigte,
machte dem Selbstgespräch ein Ende.

„Was ist denn das?“ murmelte er. „Das Vieh wittert
irgend etwas.“

Ein leises Rollen ließ sich an der Tür der Hütte ver-
nehmen. Der Alte erhob den Kopf, räufte sich sonst aber
nicht. Er hatte eine gewisse Erfahrung darin, daß die Art
und Weise, wie ein Mensch sich anfündigte, ihm Wertgeßen
waren für dessen Charakter und Absichten.

(Fortsetzung folgt.)

Ein größerer Zirkus hat seine Zelte auf dem Pferde-
marktplatz aufgebaut und werden heute und Freitag Vor-
stellungen geben. Der Zirkus verfügt über schöne Pferde
und sind gute Leistungen zu erwarten.

Oldenburg, 8. Juni.

Eisenbahnunfall. Unfall wird uns gemeldet: Am
6. Juni d. J., nachmittags gegen 4 Uhr, ist bei Kilom. 233
zwischen den Stationen Oldendorf und Strickhausen der
Schmiedelehrling B. aus Klippentum aus dem Zuge 146
gestürzt und hat sich dabei einen Bruch des rechten Unter-
schenfels und eine Verrenkung des linken Oberarmes zu-
gezogen. Der Verletzte wurde mit einem Bahnmittelwagen
nach Strickhausen und von dort mit besonderer Mahline
nach Brake befördert. Auf ärztliche Anordnung wurde er
dort ins Krankenhaus übergeführt. Nach eigener Angabe
des Verletzten hat er sich während der Fahrt unbefugter-
weise auf der Plattform aufgehhalten und dadurch den Unfall
selbst verschuldet.

Osternburg, 8. Juni.

Die Errichtung von Selektio-Klassen für die Volk-
schulen in Osternburg erfreuen unsere Genossen seit langem
im Schulvorstand und Gemeinderat. Sehen wir uns mal
die Bedürfnisse dieses Strebens an. Da ist zunächst die
große Gemeinde Stadt Oldenburg mit Gymnasium, Real-,
Stadt-, Volks-, Konfessionellen und Privatschulen, die den
Bildungsgehungen ihrer Bewohner, meistens Gewerbetreibende
und Beamte, zu denken sucht. Rund um Oldenburg die
Gemeinden Eversten, Obniede, Osternburg und das Stabs-
gebiet haben alle nur Volksschulen. Mehr und mehr werden
nun aus der Stadt die Arbeiter nach den oben angezeigten
umliegenden Orten verdrängt, aber nicht allein die Arbeiter,
sondern auch die kleineren Beamten werden durch die höheren
Mitteln aus der Stadt vertrieben und nun kommt, was
ganz selbstverständlich ist, auch das Streben dieser kleineren,
nicht kleinen, Beamten und der ausstreichenden Arbeiterkraft,
ihren Nachkommen bessere Schulbildung zu teil werden zu
lassen und zwar bessere, als die Volksschule von heute sie
bietet. Die Stadt Oldenburg, für deren Gemeindeglieder,
als größere Geschäfte, Kaufgeschäfte usw., die Arbeiter die
Profite schaffen, nehmen in ihren Mittel-(Stadt-)Volksschulen
keine Kinder von in der Umgegend wohnenden Eltern an.
In den höheren Schulen müssen für Auswärtige höhere
Schulgebühren bezahlt werden als für Einheimische und so
entsteht von selbst der Vorwurf der oben angeführten
Personen nach „Schafft bessere Schulen für unsere Jugend“.
Doch wie ist dem nun abzuhelfen, ohne daß die Steuerlast
in den einzelnen Gemeinden so drüdend wird, daß es tat-
sächlich nicht mehr aufzubringen ist. Unsere Genossen haben
im Gemeinderat und Schulvorstand versucht, dem Uebel zu
steuern und haben zunächst den Antrag gestellt, das Ober-
schulkollegium zu erlöchen, mehr Lehrer für die noch freien
Schulklassen zur Verfügung zu stellen, um so zunächst die
hohe Schülerzahl in den einzelnen Klassen herabzumindern.
Leider ist dieser Wunsch vom Oberschulkollegium verworfen
worden. Würden aber die Klassen mehr entlastet worden
sein, so wäre es möglich geworden, die meisten Schüler aus
den oberen vier Klassen herauszunehmen und diesen eine
bessere Schulbildung durch besondere Lehrkräfte zu teil
werden zu lassen. Das Streben des Gemeinderats und
Schulvorstandes muß es unbedingt sein, zunächst mehr Lehr-
kräfte zu bekommen, dann wird auch der Einrichtung der
Selektio-Klassen für begabtere Schüler, ganz gleich ob die
Eltern reich oder arm sind, nichts mehr im Wege stehen
und endlich auch Osternburg als aufstrebender Ort immer
mehr Steuerkräfte heranziehen.

Ächtung, Hundebesitzer! Wir machen auf das heutige
Inferat des Gemeindevorstandes aufmerksam.

Der neue Rangierbahnhof ist am Mittwoch vormittag
in Betrieb genommen worden. Während der Nacht und
in den frühen Morgenstunden erfolgte die Ueberleitung des
Störzugesverkehrs.

Gerichtliches.

Margarinervergütung. Vor der zweiten Strafkammer
in Altona begann am Mittwoch die Verhandlung gegen die
Altonaer Margarinewerke Mohr u. Co., G. m. b. H., in
Sachen der Ende November v. J. an verschiedenen Orten
vorgekommenen schweren Enttarnungen nach dem Genus der
Margarinewerke „Bala“. Die Fabrikation dieser Marke
wurde damals erst verboten, nach eingehender chemischer
Untersuchung jedoch wieder freigegeben. Die Anklage
nimmt an, daß nicht genügend Sorgfalt bei der Herstellung
dieser Marke geübert hat und dadurch die Enttarnungen
herbeigeführt sind.

Veranstaltungs-Kalender.

Sonnabend den 10. Juni.	
Heidmühle.	
Verband der Brauerei- und Mälzearbeiter.	Abends 8 1/2 Uhr bei G. Schütt.
Barel.	
Fabrikarbeiter-Verband.	Nachm. 5 Uhr bei Willers.
Korden.	
Holzarbeiter-Verband.	Abends 8 Uhr bei Walter in Uel.
Kordensham.	
Metallarbeiter-Verband.	Abends 8 1/2 Uhr bei Rohners.
Brate.	
Gefangenen. Bei G. Janßen.	
Buchdrucker-Verband.	Abends 8 1/2 Uhr bei Goring.

Schiffsahrts-Nachrichten.

sonn 7. Juni.
Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
Köln. Köln, von Ostien, heute von Venang abgegangen.
Schild. Köln, von Ostien, heute in Wittenberg angekommen.
Schild. Köln, von Ostien, heute in Wittenberg angekommen.
Schild. Köln, von Ostien, heute in Wittenberg angekommen.
Schild. Köln, von Ostien, heute in Wittenberg angekommen.
Schild. Köln, von Ostien, heute in Wittenberg angekommen.

Margonner & Co. Vertriebsstelle Bezugsquelle sämtlicher Bedarfartikel.

Er erscheint dreimal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen auf's Beste empfohlen

Margonner & Co. Vertriebsstelle Bezugsquelle sämtlicher Bedarfartikel.

August Jacobs Wilhelmshaven, Bismarckstr. 102

Beerdigungs-Institut (Weinl. Kretschmar) Wilhelmshaven, Lohsestr. 1

J. R. Jaspers Norddeutsche Beleg- u. Briefdruckerei

Gebr. Theilen Heppens Wilhelmshaven, Marktstr. 11

B. F. Kuhlmann Musikinstrumentenfabrik

B. v. d. Ecken Wilhelmshaven, Bismarckstr. 17

Silbermann's Parfümerien

Ed. Gosch Bettenträume

Brodfabrik Norddeutsche

Galant, Spielwar. U. Egberts

Herren-Knab-Gard J. Watermann

Oltmanns & Oden

Beim Einkauf von Margarine

Bilder-Einrahm. - Gesch. Georg Haddenberg

Fabrik Wilmschmied

Gasleit.-Gegenst. Gebr. Theilen

J. Watermann G. Cordes

Kurz-Weiss-Wolff

Abzahl.-Geschäfte

Brauerien Theodor Fehder

Fabrik Wilmschmied

Gelegentheitskäufe Joh. Folkerts

Herren-Knab-Gard J. Watermann

Lederware, Koffer

Arb.-u. Berufskleid. Hg. Dwebes

Ostfriesische Akt.-Brauerei

Farben, Lacke H. Penner

Glaserien Ed. Oltmanns

Hüte u. Mützen H. Karren

Manufakturwaren

W. A. Aron

St. Johanni-Brauerei

Färb.-Wäschereien

Glaserien Ed. Oltmanns

Kinematographen

H. F. Hohenböken

Hinrich Fechtmann

Buchhandlungen

Fenster-Reinigungs-Institut

Handelschule

Kohlen-Holzhandlg.

Möbelmagazine

C. Huxen

Cigarrenhandlg.

Fische, Delikatessen

Handelschule

Haus-u. Küchenger.

W. Eilers

G. D. Janssen

Fischhandlungen

Fleisch-Wurstwaren

Herren-Artikel

Herde, Ofen

Korbw. Kindergard.

C. Kokenge

Gebr. Theilen

Galant, -Luxuswar.

Herren-Artikel

Herde, Ofen

Korbw. Kindergard.

J. Bierfischer

Gebr. Theilen

Galant, -Luxuswar.

Herren-Artikel

Herde, Ofen

Korbw. Kindergard.

Artzkrankenpf.

Gebr. Theilen

Galant, -Luxuswar.

Herren-Artikel

Herde, Ofen

Korbw. Kindergard.

Wimark-Propriet.

Gebr. Theilen

Galant, -Luxuswar.

Herren-Artikel

Herde, Ofen

Korbw. Kindergard.

Automat.-Restaur.

Gebr. Theilen

Galant, -Luxuswar.

Herren-Artikel

Herde, Ofen

Korbw. Kindergard.

Automaten-Restaur.

Gebr. Theilen

Galant, -Luxuswar.

Herren-Artikel

Herde, Ofen

Korbw. Kindergard.

Grosse Bierhallen

Gebr. Theilen

Galant, -Luxuswar.

Herren-Artikel

Herde, Ofen

Korbw. Kindergard.

Bäckereien

Gebr. Theilen

Galant, -Luxuswar.

Herren-Artikel

Herde, Ofen

Korbw. Kindergard.

Banker Mühle u. Brotfabrik

Gebr. Theilen

Galant, -Luxuswar.

Herren-Artikel

Herde, Ofen

Korbw. Kindergard.

Joh. Folkerts

Gebr. Theilen

Galant, -Luxuswar.

Herren-Artikel

Herde, Ofen

Korbw. Kindergard.

Joh. Janssen

Gebr. Theilen

Galant, -Luxuswar.

Herren-Artikel

Herde, Ofen

Korbw. Kindergard.

H. B. Harms

Gebr. Theilen

Galant, -Luxuswar.

Herren-Artikel

Herde, Ofen

Korbw. Kindergard.

Ed. Koch

Gebr. Theilen

Galant, -Luxuswar.

Herren-Artikel

Herde, Ofen

Korbw. Kindergard.

Frd. Neumann

Gebr. Theilen

Galant, -Luxuswar.

Herren-Artikel

Herde, Ofen

Korbw. Kindergard.

Gerh. Redentus

Gebr. Theilen

Galant, -Luxuswar.

Herren-Artikel

Herde, Ofen

Korbw. Kindergard.

Brotfabrik Alex Reith

Gebr. Theilen

Galant, -Luxuswar.

Herren-Artikel

Herde, Ofen

Korbw. Kindergard.

Gerh. Wulffers

Gebr. Theilen

Galant, -Luxuswar.

Herren-Artikel

Herde, Ofen

Korbw. Kindergard.

Gerh. Röslein

Gebr. Theilen

Galant, -Luxuswar.

Herren-Artikel

Herde, Ofen

Korbw. Kindergard.

Th. Haken, Leer, Bremerstr. 16

Gebr. Theilen

Galant, -Luxuswar.

Herren-Artikel

Herde, Ofen

Korbw. Kindergard.

Joh. Heyer

Gebr. Theilen

Galant, -Luxuswar.

Herren-Artikel

Herde, Ofen

Korbw. Kindergard.

Witth. Rutschmann

Gebr. Theilen

Galant, -Luxuswar.

Herren-Artikel

Herde, Ofen

Korbw. Kindergard.

Herrn. Janssen

Gebr. Theilen

Galant, -Luxuswar.

Herren-Artikel

Herde, Ofen

Korbw. Kindergard.

Heinr. Lübben

Gebr. Theilen

Galant, -Luxuswar.

Herren-Artikel

Herde, Ofen

Korbw. Kindergard.

Fritz Setzje

Gebr. Theilen

Galant, -Luxuswar.

Herren-Artikel

Herde, Ofen

Korbw. Kindergard.

Custav Wegener

Gebr. Theilen

Galant, -Luxuswar.

Herren-Artikel

Herde, Ofen

Korbw. Kindergard.

Gustav Wieting

Gebr. Theilen

Galant, -Luxuswar.

Herren-Artikel

Herde, Ofen

Korbw. Kindergard.

